

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von unsern Ausgabenstellen: bei Zustellung ins Haus durch unsere Verkäufere in
die Stadt und auf dem Lande außerdem 20 Pf. mehr; durch die Boten 120 Pf. mehr 42 Pf.
Zuschlag. — Das Jahr erstreckt sich auf den 31. Dezember und schließt mit dem 31. Dezember.
— Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rückgabe unentgeltlicher Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage über einen Raum für Werbung auf einem
einmaligen 10 Bl. Nr. 10 bis 25 Bl. Nr. 15, anderwärts pro Seite
20 Bl. im Restamteile 40 Bl. Bei komplizierten Satz entsprechende Aufschlag.
Beilagen für Geschäftsstellen und Adressenlisten für Nachmittags- und Morgenblätter
besondere Berechnung, nach Umständen mit Verlagszins. Erfüllungsort: Merseburg.
— Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen mit am Tage vorher. Feinste
Anzeigen bis 10 Uhr. Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 303.

Samstag den 28. Dezember 1913.

40. Jahrg.

Revolution von oben.

Le. Die Konservativen treiben ein gefährliches Spiel. Sie untergraben die Autorität. Sie, die sich immer als die Schützer der Autorität aufspielen, die gegen die Linksparteien unausgesetzt den Satz gebrauchen, Autorität müsse vor Majorität gehen, sie wagen es, die Autorität eines im Namen des Königs urteilenden Gerichts herabzusetzen und mit drohender Geberde den später urteilenden Gerichten vorzuschreiben, was sie zu tun haben. Noch niemals ist die ganze heugleisliche Art der konservativen Fronde so hell aus Tageslicht genommen wie jetzt, wo die Herren allerorten ihrer Entrüstung über das Dorfgericht ihren Ausdruck geben und die Militärgerichte in ihrem Erkenntnissen zu beeinflussen versuchen. Wie konnte die konservative Presse, wie konnte der konservative Redner im Parlament schmähen über den politischen Gegner, der es unternahm, an einem Gerichtsurteil vor der Reichsstraße Kritik zu üben oder gar durch eine öffentliche Besprechung die Haltung der Gerichtsbehörden zu beeinflussen; und jetzt genießt sich dieselbe konservative Partei nicht im mindesten, unter Anwendung der größtmöglichen Mittel ihrerseits diese Kritik und diese Beeinflussung anzuküßeln — und noch dazu gegenüber dem Urteil eines Militärgerichts, während sonst die Sprüche dieser Instanzen fast durchweg den begehrtesten Beifall der Rechten fanden. Aber jetzt juckt die Konservativen in ihren heillosen Gefühlen verlegt, nämlich in ihrer Auffassung, daß ein Leutnant gegenüber den Zivilisten unter allen Umständen Recht behalten muß, und zwar auch dann, wenn er sich zu Unrecht und verwerflichen Taten hinsetzen läßt — und nun werden die oft gepredigten konservativen Grundzüge von Sanktionierung der Autorität, von der Achtung vor den Staatsgewalten einfach über Bord geworfen!

Die Konservativen machen die Bevölkerung gaulich mit dem Gespinnst der Revolution von unten. Was sie jetzt treiben, ist die Revolution von oben. Sie jucken die Behörden einzuschüchtern, auf daß sie nicht die Bestimmungen von Recht und Verfassung innehalten und infolge dessen die schuldigen Offiziere von Jabern zur Verantwortung ziehen, sondern daß sie durch gefälschte juristische Auslegungen, die vor dem Richterstuhl der juristischen Wissenschaft völlig unhaltbar sind, dem Recht ein Schnippen schlagen. Da, die konservativen Aufforderungen gehen nicht nur dahin, die ungescheitlichen Taten von Jabern außer Verfolgung und Strafe zu legen, sondern weiterhin nach der Richtung, es möge gegen die Zivilbehörden jener ersässigen Stadt ein Verfahren eingeleitet werden — obwohl es doch ohne weiteres selbst, daß diesen Behörden auch nicht der Schatten eines straffrechtlich zu ahnenden Vergehens vorgeworfen werden kann.

Welcher Art die konservativen Drohungen sind, davon sind in den letzten Tagen Proben genug mitgeteilt worden. Wir wollen nur noch hinzufügen, was der Abg. v. Gräfe in seiner „Medienburger Warte“ dazu sagt. Er würde, so führt er aus, wenn die Begründung des Urteils gegen Fortner aufrecht erhalten bliebe, als alter Offizier bei seiner Aufstellung über die hohe Bedeutung der Uniform es in Zukunft nicht mehr für berechtigt mit seinem monarchischen Verantwortlichkeitsgefühl halten, sich in des Königs Rota auf der Strafe setzen zu lassen, den unter allen Umständen gegen Ungehörigkeiten zu schützen er nicht mehr unbedingt in der Lage wäre. In Konsequenz dieser fürchterlichen Drohung müßte also Herr v. Gräfe bei Aufrechterhaltung des Fortner-Urteils seinen Offiziersrock ausziehen, und offenbar will er mit seinen Worten andeuten, daß andere Referendare oder Offiziere, z. B. daselbe tun müßten. Weil ein Gerichtsurteil den Herren nicht gefällt, deswegen wollen sie also dem Könige den Dienst aufgeben. Eine wahrhaft vaterländische Haltung, eine prächtige Illustration zu dem alten konservativen Wort, daß die Entscheidungen des Königs

und die Instanzen, die in seinem Namen Recht sprechen, unter allen Umständen respektiert werden müssen! In Wahrheit gilt für die Konservativen mehr denn je das andere Wort: Und der König abscheit, wenn er unseren Willen tut!

Das stärkste Stück in der Reihe der konservativen Aufsehungen gegen das Straßburger Urteil ist aber der Brief des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow. Das ein hoher Beamter es wagen kann, gegen eine Gerichtsentscheidung Stellung zu nehmen und einem anderen Gericht vorzuschreiben, welche Haltung es einerseits einzunehmen habe, daß er von einer deutschen Stadt sprechen kann, sie liege „fast in Feindesland“, das hätte man bisher für absolut unmöglich gehalten. Denn die Zurückhaltung der preussischen Beamtenhaft alten Entscheidungen anderer Behörden gegenüber war bis jetzt geradezu sprichwörtlich; und es ist ja auch undenkbar, daß in einem geordneten Staatswesen politische Beamte richterliche Entscheidungen in der Weise kritisieren, wie es hier Herr v. Jagow getan hat, und daß sie sich in Gegenwart stellen zu den Intentionen ihrer eigenen Vorgesetzten. Der preussische Ministerpräsident hat in seiner Eigenschaft als Reichszentraler gesagt, die Beamten Angehörigkeiten würden ihre Sühne finden; sein Untergeordneter aber, der Berliner Polizeipräsident, betritt: Angehörigkeiten gibt es überhaupt nicht, eine Befragung hat völlig ausgeschlossen zu sein! Herr v. Jagow, der ein Mitglied der Zivilbehörden ist, erklärt sich förmlich mit den übermittelten Frondeuren und legt sich sozusagen an die Spitze der konservativen Opposition gegen die eigene Regierung. Er erklärt die „Militärstand für den „vornehmsten Beruf“ und stigmatisiert damit alle anderen bürgerlichen Berufe, obwohl er einem derselben doch selbst angehört, als minder vornehm und ansehender; er beleidigt eine urdeutsche Stadt, indem er ihr den Charakter beilegt, sie liege fast in Feindesland. Er gibt den Gerichten juristische Belehrungen, die sich auf den ersten Blick als völlig verfehlt erweisen; und er erlaubt sich, den maßgebenden Körperschaften die eventuelle Änderung bestehender Befehle im Sinne eines stärkeren Schutzes der Säbelherrlichkeit anzubefehlen.

Das ist etwas geradezu Unerhörtes. Man fragt sich unwillkürlich: wäre diese Politik auf eigene Faust unter einem der früheren Reichszentraler möglich gewesen? Was hätte z. B. Bismarck getan, wenn der Berliner Polizeipräsident den unausdenkbaren Versuch riskiert hätte, sich selbständig in gegnerischer Form in die Politik der Regierung einzumischen? Zweifellos wäre noch in derleiben Nacht die Suspension eines solchen Beamten erfolgt.

Was aber tut Herr v. Bethmann Hollweg? In der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Mittwochabend befindet sich nicht ein Sterbenswörtchen über das unglückliche Vorgehen des Herrn v. Jagow! Der Berliner Polizeipräsident darf sich also auch heute noch in dem Genuß seines Amtes sonnen. Wer ist nun der Mächtigere? Herr v. Jagow oder Herr v. Bethmann Hollweg? Und was sagt der direkte Vorgesetzte des Polizeipräsidenten, der Minister des Innern, Herr v. Dallwitz, zu diesem seltsamen Geschehnis? Will er seinen Untergebenen beden — denn jetzt er sich ungewissheit in den ausgesprochenen Gegensatz zu dem Ministerpräsidenten und Reichszentraler. Dieser kann sich aber unmöglich den Affront gefallen lassen, der ihm von Seiten eines nachgeordneten Beamten zugefügt wird. Die nächsten Tage müssen irgend eine Entscheidung bringen; denn es ist wohl unmöglich, daß das Auftreten des Herrn v. Jagow keinerlei Konsequenzen nach sich ziehen sollte.

Das ganze Vorkommnis ist nur möglich, weil es dem obersten Beamten des Reiches an der unbedingt notwendigen Autorität fehlt. In solchem Falle tanzen eben die Mäuse auf dem Tisch herum. Die Konservativen spielen benutzt um den Einfluß des Reichszentralers; sie wollen die Herrschaft der Militärautorität etablieren, weil sie wissen, daß

sie auf dem Wege der konstitutionellen Einrichtungen Stück für Stück von ihrem Einfluß verlieren müssen. Es geht um den Kopf des Kanzlers — und wir fürchten nur, daß er nicht der Mann ist, um sich mit einem kühnen Schläge seiner rücksichtslosen Gegner zu entledigen.

Die Befragung eines Reichstagsabgeordneten

hat der feudale mecklenburgische Landtag vorgenommen. Natürlich handelt es sich um einen fortschrittlichen Abgeordneten, Herrn Sibkovich, der das Verbrechen begangen hat, dem Potsdamer Herrn Kauli in der Nachwahl das Mandat in Sagow-Gröbenmühlen abzunehmen. In welcher Weise die Ritter des Landtages hierbei vorgehen, geht aus folgender Zuschrift hervor, die die „Frl. Zeitung“ aus Mecklenburg erhalten hat:

Die Regierung forderte von dem Landtag eine Gehaltsverhöhung für die Lehrer am ritterschaftlichen Lehrerseminar, an dem Herr Sibkovich als Oberlehrer angestellt ist. Man beschloß, allen Lehrern mit Ausnahme des Herrn Sibkovich eine persönliche pensionsberechtigte Zulage zu bewilligen. Und die Gründe?

Durch die lange Abwesenheit des Reichstagsabgeordneten leide der Betrieb des Unterrichts sehr. Es seien mit Rücksicht hierauf die Gehaltsverhöhungen, welche die Regierung vorschlug, bisher abgelehnt, aber da die übrigen Lehrer mit Vertretungen sehr in Anspruch genommen seien, hielt das Schulkollegium dafür, daß sie nicht länger unter dem Verbleiben des Oberlehrers Sibkovich in seinem Amt leiden dürften.

Man hat also erwartet, daß Herr Sibkovich auf sein Amt verzichten würde. Wie kommt man zu dieser Erwartung? Sollte er aus Rücksicht auf die Kollegen gehen, nachdem der Landtag seine eigenen Gehaltsverhöhung im vorigen Jahre verweigert hatte? Dann hätten die Ritter triumphiert. Das wollten sie ja gerade erreichen. Wie ist es denn bei anderen Beamten, die in den Reichstag gewählt werden? Nach § 31 der Reichsverfassung bedürfen sie keines Urlaubs zur Ausübung ihres Mandats. Sie sind also auf keinen Fall verpflichtet, auch nicht moralisch verpflichtet, ihr Amt niederzulegen. Hätte der Beschluß des Landtages, der in seiner Eigenart einzig dastehen dürfte, auch dann so gelaunt, wenn es sich um einen Seminarlehrer gehandelt hätte, der etwa Mitglied der konservativen Reichstagsfraktion gewesen wäre? Und was wird die Regierung zu diesem Beschluß des Landtages sagen?

Der Verstoß des Herrn v. Jagow.

Die „Nationalzeitung“ hat einen Vertreter zu Herrn Dr. jur. v. Jagow geschickt, um ihn über seine Veröffentlichung in der „Kreuzzeitung“ auszufragen. Der Berliner Polizeipräsident, der inzwischen die Kommentare der Presse gelesen hatte und zum mindesten hätte erkennen müssen, daß er sich juristisch so fundamental geirrt hat, daß er am wenigsten befragt sei, Gerichtsentscheidungen öffentlich anzugreifen, blieb auf seiner Ansicht bestehen. Es verlohnt sich deshalb auch nicht, auf seine Äußerungen näher einzugehen, da sie nur im wesentlichen bereits bekanntes wiederholen. Aber Herr v. Jagow erklärt nun auch selber, was die „Kreuzzeitung“ hinterher zu seiner Entlassung angeführt hat, daß er seine Ausstellungen nur als Privatmann und Jurist, nicht in der Eigenschaft als Polizeipräsident von Berlin veröffentlicht hat. Er habe keine Erklärung auch nur mit Dr. jur. v. Jagow unterzeichnet; erst die „Kreuzzeitung“ habe auf sein Polizeipräsidenten-Amt hingewiesen. Wir haben das, bemerkt die Frl. Ztg. in vor. Nr. schon als keinen Scherz bezeichnet und hinzugefügt, daß dann der Reichszentraler in der „Kreuzzeitung“ eine Epistel gegen den Justizminister veröffentlichte, die er dadurch, daß er sie mit Dr. jur. v. Bethmann Hollweg unterzeichnet, als Privatmeinung kennzeichnen würde. Eigentlich lobnt es sich gar nicht, auf das Förmliche einer solchen Auslegung hinzuweisen. Würde Herr v. Jagow diese Auslegung auch gelten lassen, wenn Staatsbeamte einen sozialdemokratischen Aufruf unterzeichnen und dabei ihren Amtskarakter weglassen, ihn also nur als Privatmänner unterzeichnen?

Die Haltung der Regierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende halbamtliche Erklärung:

In einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ hat der Polizeipräsident von Berlin, nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Privatperson, zu dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen den Leutnant v. Jäger Stellung genommen. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit wird selbstverständlich die Staatsregierung zu entscheiden haben, ob und inwieweit im vorliegenden Falle die freie Meinungsäußerung die Grenzen überschreitet, die dem politischen Beamten auch als Privatperson durch seine Stellung gezogen sind, und nötigenfalls die erste derartige Korrektur einleiten lassen.

Wenn in dieser Erklärung auch der private Charakter der Jagowischen Aufschrift geteilt wird, so wird doch in demselben die „politische“ Bedeutung der Angelegenheit konstatiert, die es selbstverständlich der Staatsregierung zur Pflicht macht, den Fall Jagow einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Wir werden abwarten, ob und in welcher Weise die erforderliche Korrektur eintreten wird.

Auch die „Königliche Volkszeitung“ ist der Ansicht, daß Herr v. Jagow zweifellos in irgendeiner Form desavouiert werden müsse.

Sie hat das Vertrauen, daß die maßgebenden Männer im Staate über das Verhalten Jagows genau so denken, wie wir und mit uns alle, die den Linken bekämpfen, gleichwohl, von welcher Seite dieser die Staatsautorität antastet. Es wird nicht wenige im Volk geben, die in der Erklärung des Herrn v. Jagow zu etwas wie das Pronuntiamiento des „starken Mannes“ leben werden, den gewisse, wenn auch engbegrenzte Kreise als Nachfolger des Herrn v. Bethmann-Hollweg sich wünschen. Vielleicht aber ist der Erfolg seines Vorgehens ein ganz anderer, als die Politiker wünschen.

Das Zentrumblatt nennt das Pronuntiamiento des Berliner Polizeipräsidenten „vielleicht das Ungegründlichste von den vielen Ungegründlichen, das die Behandlung der Jagow-Affäre gereizt hat“. Die „Samburgische Korrespondenz“ fordert den Ministerpräsidenten auf, den Polizeipräsidenten v. Jagow vor der Öffentlichkeit fallen zu lassen. Der Autorität des Staates wird durch solches Vorgehen nicht mehr gebiert als durch die Besetzung von Beamten. Auf Schonung wird jedem Jagow seinen Ansehen nach, so nicht machen können, weil er selbst keine Minderheit auf den Reichstagen genommen hat. Das Bedürfnis, seinen geprüften Herzen nach der Beurteilung Fortinens Lust zu machen, mußte er unterdrücken zugunsten der Pflicht darauf, daß die Staats- und Reichsbehörden in Saden Jäbern fest und dringend stehen bleiben. Jetzt wüßte er den ganzen Streit von neuem auf. Das kann sich der Reichstagsler eben so wenig wie das Volk leisten lassen.

Die Verhandlungen gegen Oberst v. Reuter vom Infanterie-Regiment Nr. 99 wird vor dem Straßburger Gericht der 30. Division voransichtlich am 5. Januar stattfinden.

Balkannachrichten.

Die bulgarische Regierung über ihre Politik. Die bulgarische Regierung hat am 27. Dezember die Resultate der letzten Wahlen zur obigen Angelegenheit haben, eine arbeitsfähige Majorität zu gewinnen, haben zu endlichen Verhandlungen der Parteien miteinander geführt, ohne daß jedoch irgendein Resultat erzielt worden wäre. Da die Regierungsparteien über eine absolute Majorität nicht verfügen, so suchen sie zunächst die Bauernbündler zum engeren Anschluß an ihre Gruppe zu bewegen. Was die Regierung nun, nachdem dieser Versuch völlig mißlungen ist, für eine Politik zu verfolgen gedenkt, darüber verbreitet die offizielle „Agence Bulgare“ folgendes: „Die von dem Kongress der Bauernbündler gestellten Forderungen haben in den Augen aufmerksam Beobachter unklarer politischen und sozialen Verhältnisse der letzten Zeit eine gewisse Unübersichtlichkeit der Bauernbündler gegenüber der Regierung und im allgemeinen gegenüber den alten bürgerlichen Parteien erklärt sich durch den Mangel an politischem Bewußtsein für die Bedürfnisse des Bauerntums und aus Furcht vor der Verantwortung. Die Regierung wird, durchdrungen von ihrer konstitutionellen und parlamentarischen Pflicht, die Mitwirkung aller politischen Parteien suchen, ohne die Bauernbündler davon auszunehmen, und es wird ihr sicher gelingen, eine Majorität zu bilden. In jedem Fall ist die Beziehung, die man zwischen den Verschlungen des landwirtschaftlichen Verbandes und dem angeblich unmittelbare bevorstehenden Schritt des Ministers des Innern Obenawien herstellen will, unangebracht.“

Ministerkreis in Serbien. Belgrad, 26. Dez. Während der heutigen Studientage verließ die gelante Opposition unter Führung ihrer Führer wegen des verfassungswidrigen Vorgehens der Regierung in der Budgetfrage demonstrativ den Saal. Darauf sollte abgelehnt werden, doch war das Haus beschlußunfähig. Es erfolgte daher Verlegung bis Montag. Wie verlautet, beschloß das Kabinett Baitisch in Zusammenhang mit diesen Vorgängen wegen der Zustimmung der gesamten Opposition dem König sein Demission zu unterbreiten.

Nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen liegt die unmittelbare Ursache der Krise in dem Gegenstand, der in der Frage der im Januar stattfindenden Wahlen zwischen Jung- und Altradikalen aufzutreten war. Das Kommando, das über diese Frage abgeschlossen worden war, wurde nämlich wegen der Haltung der Altradikalen aufgelöst. Die Juntradikalen beschloßen, auch im Parlament, wo sie bisher die Regierung unmittelbar unterstützt hatten, in eine scharfe Opposition zu treten. Da die übrigen Oppositionellen die Regierung schon während der letzten Session bekämpft hatten, so wurde zwischen den oppositionellen Parteien ein Einvernehmen bezüglich eines gemeinsamen Vorgehens gegen das Kabinett Baitisch erzielt. Die Regierung ist in der Schwierigkeit über eine absolute Majorität verfallen. Sie hat es aber, wie berichtet wird, vorgezogen, die Demission einzubringen.

Ein neues türkisches Militärgesetz bereitet die Regierung vor. Der Entwurf sieht die allgemeine Dienstpflicht vor. Die Nichtmuskulanten werden gegen Zahlung einer Postzahlung vollständig vom Militärdienst befreit.

Der Entwurf betreffend die Reorganisation der Dienstzweige im Kriegsministerium für der deutschen Militärmission zum Studium überantwortet worden; die deutsche Militärmission hielt am Freitag unter Teilnahme des Kriegsministeriums eine Sitzung ab.

Frankzösische Unternehmungen in der Türkei. Der türkische Ministertrat beschloß in seiner letzten Sitzung, Richard Vei Vollmacht zur Unterzeichnung eines Abkommens mit der betr. französischen Gewerbebezugs der Konvention für die Eisenbahn- und Eisenbahnen zu erteilen. In unterzeichneten französischen Finanz- und Technikerkreisen verlautet, daß die endgültige Regelung der Angelegenheit verzögert werde infolge des Verlangens Anstalts, daß die ökonomischen Eisenbahnen (damals) gebaut werden sollen.

Der künftige Fürst von Albanien. Prinz Wilhelm zu Wied ist Mittwoch vormittag mit Familie in Kenndorf eingetroffen. Er hat bereits in Berlin die Angelegenheiten des albanischen Fürstentums, auf Einladung des Prinzen, sowie die Abreise nach Serbien. Auf der Fahrt nach Albanien werden die Abgesandten von Bringen begleitet.

Der Sultan erkrankt. Konstantinopel, 26. Dez. Wie amtlich gemeldet wird, ist der Sultan Muhammed Reischad Chan VI. erkrankt. Infolgedessen fällt der heutige Selamfest aus.

Demission des Kabinetts Baitisch. Belgrad, 26. Dez. In der heutigen Sitzung der serbischen Studientage brachte die Regierung, da sie die Budgetvorlage bisher nicht erledigen konnte, ein amnestisches Budgetprovisorium ein. Gleich nach Eröffnung der Sitzung verließ die Opposition, darunter die Juntradikalen, wegen dieses Vorgehens der Regierung und verließen den Sitzungssaal. Als hierauf abgelehnt werden sollte, war das Haus beschlußunfähig. Trotzdem die Regierung eine verlässliche absolute Mehrheit in der Studientage besitzt, beschloß sie, aus der parlamentarischen Lage sofort die Folgerungen zu ziehen und überdrückte angeblich bereits heute abend die Demission.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus betonten am Dienstag die Antheiler neuerdings, ihr Kampf richte sich weder gegen die Steuerangelegenheit noch gegen die Dienstverpflichtung oder das Parlament, sondern nur gegen die Regierung. Es wäre die Pflicht des gesamten Hauses, die verantwortliche Nation zu unterstützen. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen. Im Auftrag an den Präsidenten drangen die Polen Lajochi und Wrobel auf Gewährung der Hauskasten-Steuerreform im Interesse der ärmeren Schichten. Lajochi fragte den Präsidenten, ob er, falls es wirklich zu der behaupteten Verwendung von Vorkriegslohn in Höhe von 100 Millionen kommen würde, es nicht für angebracht hielte, die Regierung auch auf die Notwendigkeit der Erhebung der Vorkriegslohn betreffend die Hauskasten-Steuer aufmerksam zu machen. (Geblähter Widerspruch und Zwischenruf der

Opposition, die sich nur für eine baldige gesetzgebungsrechtliche Behandlung der Vorlage interessierte). Der polnische Sozialdemokrat Diamand protestierte aufs schärfste dagegen, daß hier ein Abgeordneter sich erhebe, um verlangen, daß Vorgehe mittels des Vorkriegslohn erledigt werden (Kern und Lajochi) wurde bei den Sozialdemokraten). Der Altradikale Jura kroate den Präsidenten, ob er den Ministerpräsidenten auf das energische darauf aufmerksam machen wolle, daß sich das Haus eine neuerliche Paragraf-Viereck-Wirtschaft nicht gefallen lassen würde. (Beifall). Wenn die Regierung nicht die Pflicht habe, auf verfassungsmäßigem Wege die eigenen Hindernisse gegen die Gewährung der Steuern aus dem Wege zu schaffen, hätte sie die Pflicht, einer anderen Regierung Platz zu machen. Mit Wehndschwüngen des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 29. Dezember statt.

Italien. Einen Gegenentwurf auf Aufhebung des Antitrustgesetzes (1890) hat die Regierung in der Kammer eingebracht. Frankreich. Zur Wahlreform in Frankreich erklärte sich Ministerpräsident Doumergue und Minister des Innern Renault vor der Senatskommission für die Wahlreform, daß es der Wille der Regierung sei, einen Ausgleich zwischen Kammer und Regierung herbeizuführen. Die Kommission beschloß, die Regierung in ihren Anträgen über die Wahlreform, bezieht sich aber weit mehr über den der Regierung noch vorzuschlagenen Weg vor. — Finanzminister Caillaux erklärte ferner in der Budgetkommission, daß eine Mischung der zwei Budgetsysteme einen Reichen des Mittelstandes nicht würde. Der Minister kündigte an, daß er einen neuen Entwurf zur Herabsetzung des Gleichgewichts im Budget ohne Erhöhung der bestehenden direkten Steuern einbringen werde. Die Regierung wolle das Defizit nicht durch eine Anleihe decken. Sie werde eine zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben notwendigen Anleihe nur nach Genehmigung der finanziellen Deckung vorschlagen. Die Anleihe, deren Höhe noch nicht feststehe, werde in 15 oder 20 Jahren amortisierbar sein. Im Einklang mit den eingegangenen Verpflichtungen des früheren Kabinetts werde die französische Emmission der russischen und der serbischen Anleihe genehmigt werden. Die Regierung habe von Anstalts und Serbien als Entgelt lebendige Vorkriegslohn erhalten. Nach Anhörung der Ausführungen des Finanzministers nahm die Budgetkommission den Entwurf betr. die Budgetwörter an. Im Laufe der Verhandlungen erklärte Caillaux auch, er werde nach dem Wiederzusammentreten der Kammer im Januar einen Entwurf für eine Steuer auf Kapital und Einkommen unter Einbeziehung der Erbschaftsteuer vorlegen. Die außerordentlichen Ausgaben für die Armee und die Flotte würden die ursprünglich ins Auge gefaßte Ziffer von 900 Millionen Franken weit überschreiten. Die von ihm geplante Einkommen- und Kapitalsteuer, welche zur Deckung der durch die Heeresvermehrung verursachten außerordentlichen Mehrausgaben dienen soll, solle ein Erträgnis von 600 Millionen Franken liefern.

Norwegen. Eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern der Parteien der Linken und Rechten, übertrug dieser Tage dem Ministerpräsidenten Knudsen eine Adresse. In dieser wird die bringende Aufforderung an die Regierung gerichtet, in der nächsten Stortingssession Gelegenheitsüber die notwendigen Verfügungen für eine Umschaltung der Landesverteidigung einzubringen. Der Ministerpräsident antwortete, daß er die Angelegenheit seinen Kollegen unterbreiten werde, die im nächsten Stortingssession über die notwendigen Verfügungen für eine Umschaltung der Landesverteidigung einzubringen. China. Die chinesische Regierung hat ihren Vertreter im Ausland telegraphisch mitgeteilt, daß sie jetzt, nachdem die Ordnung wiederhergestellt ist, im Interesse der dauernden Aufrechterhaltung der Ordnung es wünschenswert wäre, wenn die Mächte dem Vorschlag des Herrn Wang, betr. die Zurückziehung und der fremden Truppen aus Tschili folgen würden. Die chinesische Regierung hat ihre Vertreter angewiesen, sich über die Absichten der Mächte in dieser Richtung zu vergewissern.

Weihnachten am Kaiserlichen Hofe.

Die kaiserliche Familie, für die nach guter deutscher Sitte Weihnachten nach ein Familienfest ist, fand sich auch in diesem Jahr wieder im Neuen Palais bei Potsdam zusammen. Zur Prinzessin Viktoria Luise fehlte diesmal in dem alten Kreise, da sie mit ihrem Gatten in Braunschweig geblieben ist, während das Kronprinzliche Paar am Mittwoch morgen von Danzig her in Potsdam. Schon im Morgenstunden hatte der Kaiser, der am Dienstag bereit bei dem Garde zu Corps dem Weihnachtsfest beehrte, die Arbeiter seiner Gartenanlagen ins Schloß kommen lassen und sie dort eigenhändig beschenkt. Gegen 11 Uhr trat er dann in Begleitung seines Generaladjutanten von Bülowfeld den Besuche von Hoflich gemordenen Spaziergang durch Schlosspark, der dazu dient, Vorübergehende und Posten mit Geldebesuchen zu überreichen. Der Kaiser bezieht sich immer dabei funktionslosener Familienmitglieder. Er kommt aber in der Regel nicht allzu weit, da der Vorrat an Geld, den er mit sich führt, bei dem starken Andrang sich rasch erschöpft.

Nachdem der Kaiser die Mittagstunde im Schloß verbracht hatte, nahm er nachmittags an dem Weihnachtsfest seines Ersten Gardebrigades teil. Im Mannschafspalais fand die Feier für die Postkompanie statt, deren Chef schon in den Morgenstunden dem Kaiser die übliche Weihnachtsgabe der Kompanie, einen prächtigen Wehrstutzen, überreicht hatte. Die Prinzen des kaiserlichen Hauses waren von den Kompanien, denen sie früher angehört hatte, oder noch angehört, in gleicher Weise bedacht worden. Kurz vor 3 Uhr erschien der Kaiser auf dem Kaiserhof, wo er von dem Kommandeur und dem Prinzen Heinrich empfangen und in den schneegeschmückten Speisesaal geleitet wurde. Der Kaiser ging die einzelnen Tische ab, um die Geschenke zu besichtigen, und hatte für jeden der Mannschaften ein freundliches Wort. Er begab sich später zur zweiten Kompanie, die er früher selbst geführt hat, und wohnte auch hier der Feiertagstisch bei, um sich dann im Automobil ins Schloß zurückzugeben, wo inzwischen die Kaiserin, unterstützt von den Damen des Hofes, im Saalbesaal die Belagerung der Dienststadt vorgenommen hatte.

begann mit einem Gemalt, zu dem als Gatte des Kaisers die Hofmarschälle, die Kabinettsgehe, die Herren vom großen Dienst sowie die Gefolge der Prinzen und Prinzessinnen geladen waren. Für die kaiserliche Familie waren im ganzen 18 hohe Tannen aufgestellt, deren Schmuck der Kaiser zum großen Teil selbst überwacht hatte. Auch hier konnte man so recht erleben, was für ein muftergültiger Familienvater unser Kaiser ist, so er von Tisch zu Tisch ging und jedem seiner Kinder die Geschenke einzeln überreichte.

Deutschland

Berlin, 27. Dez. Das Kaiserpaar verlebte auch die Weihnachtstage im engsten Familienkreise. Am ersten Feiertag besuchten der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Prinzen Oskar Friedrich und seiner Gemahlin sowie der Prinzen Ester und Joachim den Gottesdienst in der Potsdamer Garnisonkirche, bei dem Hofkapellmeister die Festehrte hielt. Zur Mittagsstunde waren sämtliche in Potsdam anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie geladen. Am nachmittags unternahm der Kaiser mit seinen Söhnen einen längeren Spaziergang durch die neuen Anlagen von Sanssouci. — Das Kronprinzpaar feierte das Weihnachtsfest zum erstenmal in Danzig. Es traf am ersten Feiertag früh von Berlin kommend, auf dem Danziger Hauptbahnhof ein und begab sich im Automobil nach Langfuhr. Die weihnachtliche Belagerung fand am Donnerstag nachmittag in der kronprinzlichen Villa statt; zugegen waren nur die kronprinzliche Familie und das Gefolge des Kronprinzpaares.

Aus dem Reichstagslokalamt erfahren wir, daß die Leitung der Beschaffungstelle für die Schutzhüte nunmehr endgültig dem kaiserlichen Bureauvorsteher Geh. Hofrat Dollhard als Nachfolger des in den Dienst der Weermann-Linie übergetretenen Finanzrats Pahl übertragen worden ist. Hofrat Pahl wurde zum Bureauvorsteher des Reichstagslokalamtes mit der Amtsbezeichnung „Bureauvorsteher“ ernannt.

Der Ministerwechsel in Braunschweig. Wie die amtlichen „Braunschweiger Anzeiger“ erfahren, ist am 1. Februar 1914 an Stelle des Staatsministers Hartwig zum Vorsitzenden des Staatsministeriums und Staatsminister Minister Volk und zum Minister des Innern der Herr von Bismarck ernannt worden. Der Minister des Innern des Reiches ist am 1. Februar 1914 an Stelle des Staatsministers Hartwig zum Vorsitzenden des Staatsministeriums und Staatsminister Minister Volk und zum Minister des Innern der Herr von Bismarck ernannt worden.

Die Novelle zur Verbandsordnung der Reichsbeamten ist, nach der „Köln. Ztg.“ so weit hergestellt, daß sie Anfangs Januar dem Bundesrat zur Beratung vorgelegt werden wird.

Die national-liberale Jugend über Jäbern. Der Geschäftsleitende Ausschuss des Reichsverbandes der Vereine der national-liberalen Jugend hat folgende Entschickung gefaßt: „Gerade, weil wir aufs allerfrüheste jedes Bestreben, unsere Armee zu schädigen und ihre Stellung in unserm Volkseisen zu erschüttern, verurteilen, müssen wir bei Haltung der national-liberalen Fraktion des Reichstages und ihrer Führer Bestreben und Zwecke als vollständig ablehnen. Wir leben in den Ausführungen der beiden Redner das von tiefstem vaterländischen Geiste“

Merseburger Rabenbräu,

bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich
Auf Verlangen überall erhältl., auch in Flaschen, Brauereiauszug.

Telephon Nr. 17.

Stadtbrauerei Merseburg,

Telephon Nr. 17.

Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

(E. G. m. b. H.)

nimmt

Spareinlagen

auch von Nichtmitgliedern entgegen und verzinst dieselben mit $3\frac{1}{2}$ —4% je nach vereinbarter Kündigung.
Kassenstunden: täglich von 9—1 u. 3—6 Uhr
Sonnabends von 9—2 Uhr.



Ein kluger Landwirt

hängt seine Felder mit

Reudener Düngemitteln.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und alle handelsüblichen Sorten fabriziert in erstklassigen Qualitäten und liefert überall hin
Chem. Düngstoffabrik Gebr. Klinkhardt
Draschwitz-Reuden, Post- u. Bahnstation Reuden b. Zeltz.
Wo nicht durch Händler erhältlich, bitten, sich direkt an uns zu wenden.
Preisvermerk, erhalt. Kostent. Entschädigung über Anbau u. Düngung von Feldfrüchten, Garten- u. Gemüsekultur, sowie Arbeitskalender. Landwirte, verlangt überall Reudener Düngemittel. Fabrikation aller Sorten Düngemittel.

Bevor Sie Ihre Neujahrs- Glückwunsch - Karten

bestellen, veräumen Sie nicht, sich von der Reichhaltigkeit meiner Auswahl und der Niedrigkeit meiner Preise zu überzeugen.

Kurt Karius, Buchdruckerei,
Brühl 4.

Landwirte!!



Kauft trans-
portable
Wasserpumpen
und
Sämaschinen
nur bei der
ersten und
größten Ex-
portfabrik Deutschlands
Anton Weber, Rosdorf (Leine),
deren Fabrikate als die besten und
billigsten bekannt sind. Neueffekte
Preise gratis. Viele Zeugnisse
über 10 jährigen Gebrauch.
Über 50 000 Stück geliefert.

Schwache Augen

werden gekräftigt
und gestärkt durch
Klepperbeins ostindische
Nelkentinktur

Man reibe täglich mindestens
einmal damit ein, erfrischt
und belebt das Auge.

Flakon Mk. 1.—

Zu haben bei **Reinhold Betze,**
Kaiser-Drogerie.

Gehen Sie

hin und nehmen Sie ein Dampf-
bad, od. Lichtbad, od. ein Sauer-
stoff-, Kohlenäure-, od. elektr.
Wasserbad, od. eine elektrische
Bainmanuelle, sagt der Arzt, wenn Sie Nerven-
od. Herzleiden, Rheumatismus,
Erfältung od. Schuppen haben.
Alle diese Bäder u. Massagen be-
kommen Sie in bester Ausfüh-
rung bei sachmännlicher Be-
leitung in
Johannisbad, Merseburg, Johannisstr. 10.
Vom Markt i. Wein. — Tel. 245.
Geöffnet tägl. von 8—3, Sonn-
abends 6.10, Sonntags 6.1 Uhr.

Steuer-Erklärungen

Bücherrevisor Weber, Halle a. S.,
Steinweg 12, II. Tel. 8341.

Kreissparkasse Merseburg

verzinst Einlagen zu $3\frac{1}{2}$ Proz. bei täglicher Verzinsung. Beträge von 1000 Mark und darüber auf entsprechende Erklärung zu

$3\frac{1}{2}$ Prozent.

Rückzahl. erfolgt n. Massgabe ohne Kündigung
d. Kassenbestandes

Kassenstunden vormittags 8 bis 1
nachmittags (ausser Mittwochs und
Sonnabends) 3 bis 5 Uhr. —

Dekorationsbäume.

Ich empfehle Isthweise den Herren Saalinhabern und Vereinen meine 3—6 Meter hohen Tannenbäume zu Dekorationszwecken.

Willy Kleindienst, vormals Fr. Beege,
Weiße Mauer 12.

Veranlagung zur Wehrsteuer

betreffend.

Die Wertberechnung von Effektdépôts oder die Berechnung der Einkünfte aus solchen für die bevorstehende Veranlagung zum Wehrbeitrag besorgen wir für unsere Kundschaft kostenfrei, für übrige Interessenten zu mässigen Bedingungen.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg.

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungedübte Kostüm- Jackette, Röcke, Sweater, Muffs und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Rahrendfeld.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die
Mitgliederbücher
zum Vortrag des Guthabens für 1913 bis zum
10. Januar 1914
in unserem Geschäftslokale abzugeben.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
E. Hartung. A. Müller. F. Heyne.

Unser alljährlich nur einmal stattfindender

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Freitag, den 2. Januar 1914.

Halle a. S.
Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Brummer & Benjamin.

Halle a. S.
Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Siehe zwei Beilagen.

Mücheln und Umgebung.

27. Dezember.

*** Stöbisch, 24. Dez. In der gestern beendeten Campaigne der Zuckerrfabrik Stöbisch wurden 1.615.288 Zentner Rüben verarbeitet.

§ Neumar, 26. Dez. Dienstag früh 9 Uhr fand die Einweihung unserer neuen Schule statt, die durch vier Tage zwischen Neumar und Gießelwitz die enge Verbindung zwischen beiden Orten in einem Schrittweg trefflich verbindlich. Der große Zuwachs an Bergarbeiterbevölkerung bedingte es, daß zu dem bereits vorhandenen zwei Schulen noch eine neue Schule mit zwei Klassen und zwei Lehrerwohnungen gebaut wurde. Der Bau ist von der Firma Geper u. Lehmann in Mücheln ausgeführt worden. Nach einer kurzen Mitgliedsfeier an dem pflanzlichen Schulgarten im Gehöft von Zwick, zogen die Schulkinder mit ihren Lehrern, dem Schulvorstande, den Vertretern der politischen und kirchlichen Gemeinden in das neue Schulgebäude. Nach Gesang und Motette der Schüler der ersten Klasse hielt der Ortschulinspektor die Weisrede. Mit allgemeinem Gelächre schloß die eindrucksvolle Feier. Nach Verlesung und einer Bestätigung der Klassen-, Wohn- und Stellensachen.

§ Aus dem Gießelitz, 26. Dez. Großer Wasseranfall herrscht, wie man der „Hall. Ztg.“ berichtet, in Neumar und Bennsdorf. Infolge des Bergbaubetriebes ist der Wasserstand ganz ungeheuer gestiegen. Wodurch mußte von auswärtigen Wasser angefaßert werden, damit die Wasserversorgung in den verschiedenen Orten nicht unterbrochen werde. Jetzt ist zwar eine Wasserleitung angelegt worden, doch ist die Wasserführung noch sehr unregelmäßig und das Wasser eignet sich nicht für Trinken und Kochzwecke, weil es nicht klar ist. Leider hat die Zufuhr dieses Wassers aufgehört. Man sieht die Leute nach den Nachbarn eintreten und Kimerwitz mit Eimern gehen oder mit Eimern folgen. Der Bedarf an Wasser zu entnehmen. Man kann nur wünschen, daß energische Schritte getan werden, um diesem Mißstande abzuhelfen und zwar schleunigst, damit nicht die Volksgeundheit darunter leidet.

§ Grenzbau, 26. Dez. In letzter Zeit sind hier, in Wilsdorf, in einem Kanal eine etwa 14 Tage alte wimmendes Kind, in alte Sachen eingeschult. Das arme Weib, das dem Erlahren nahe war, ist infolge von einem umhergehenden Ehepaar ausgelegt worden. Die Polizei fandet eifrig nach dem Eltern.

§ Süßkaffee, 26. Dez. In Hardtsleben fand man kürzlich in einem Kanal eine etwa 14 Tage alte wimmendes Kind, in alte Sachen eingeschult. Das arme Weib, das dem Erlahren nahe war, ist infolge von einem umhergehenden Ehepaar ausgelegt worden. Die Polizei fandet eifrig nach dem Eltern.

§ Nachsch, 23. Dez. Im Eitelichen Gasthose sprach gestern Abend Dr. Müller aus Halle, Beamter der Landwirtschafskammer der Provinz Sachsen, über die Bedeutung der Viehzucht in Mücheln. Er sprach über die rühmliche Leistung der Mücheler Viehzüchter, die durch die fleißige rühmliche landwirtschafliche Genossenschaft zu seinem Vortrage veranlaßt worden. Die Genossenschaft der Viehzüchter waren eingeladen worden, jedoch eine fastliche Veranstaltung von etwa 100 Personen den Mücheler Viehzüchtern nicht möglich war. Hierin besteht die Bestimmung der beiden Gattungen. Eine ganze Reihe von Anträgen aus der Verammlung heraus beantwortete er mit Sachkenntnis und erläuterte zum Schluß an einer Reihe von praktischen Beispielen, wie sich die Ausübung der reinen Streuzucht zu gestalten habe. Die Verammlung spendete dem Redner reichen Beifall, und der Vorsitzende dankte ihm für seine klaren Ausführungen.

§ Gießelitz, 27. Dez. Die Stadtverordneten hielten am Dienstag ihre letzte diesjährige Sitzung ab. Beschlössen wurde, den Magistrat zu eruchen, in Zukunft an den Straßen nur weisse Blumentümpfen anzupflanzen, ebenso die Kirschenanpflanzung am Hemsdorfer Wege, welche dort nicht geht, durch Blumenanpflanzungen zu ersetzen. Auf Antrag des Referenten Stadtv. Sengel, beschloß die Verammlung ferner einstimmig, den Magistrat zu eruchen, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die jetzige Schularbeitslehre in der Verammlung denkbar ist, damit die Stelle aus anzuwendenden Leuten nicht mehr besetzt werden kann. Ferner wurde beschloßen, daß der Magistrat zu eruchen, in der Dornstr. Straße am Weidwischen Arbeiterhaus noch eine Strafenlotterne anzubringen, sowie am Ausgang der Marktstraße nach dem Kirchplatz und am Wegelände Arbeiterhaus auf dem Markte für bessere Beleuchtung Sorge zu tragen. Die Willkürerklärungen der im November d. J. erfolgten Stadtverordnetenversammlung wurden, nachdem die geführte Zeit abgelaufen ist und Einsprüche nicht erhoben worden sind, ausgesprochen. Sodann wurde noch von einem Schreiben des Magistrats betreffend die Gefährts Ordnung für die Stadtverordneten Erläuterungen Kenntnis genommen. Zum Schluß der Verammlung sprach der Stadtv. Vornher dem Herrscher Karl Behold, welcher nach 24jähriger Tätigkeit als Stadtverordneter aus dem Kollegium ausscheidet, den Dank aus für die Verdienste, die er sich in der langen Reihe von Jahren um die Stadt erworben, und gedankt vor allem seiner rätlichen Tätigkeit als Kommissionsmitglied. Zum Zeichen des Dankes erhoben sich die anwesenden Stadtverordneten von ihren Plätzen.

Der vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Dezember 1813.
Wittenberg eingeschloßen, dann freimüthig Brief an Napoleon.

Gleich nach der Hebrage des Torquas wurde nun auch energisch gegen Wittenberg vorgegangen, das General von Tauenzien bereits an diesem Tage eingeschloß, es dauerte denn auch nur drei Wochen, bis sich auch diese Festung ergab.

Am genannten Tage schreibt der französische Militär General in einem freimüthigen Bericht an Napoleon: Unsere Leiden sind aufs höchste gestiegen, das Land auf allen Punkten der Grenzen bedroht, der Handel ist vernichtet, der Ackerbau schmachtet, das Gewerbe ist trüb, und es gibt keinen Franzosen, der nicht in seiner Familie oder in einem Verwunden eine granatene Wunde zu beklagen hätte. Seit fünf Tagen genießt der Ackerbauer nicht mehr, er lebt kaum, und die Früchte seiner Arbeiten dienen, den Esch anzuweiden, welcher jährlich durch

die Kosten der unaufhörlich veränderten und verändernden Decree verwendet wird. Der Mütter Tränen und der Wölfer Schreie, sind für denn das Eigentum des Königs? Es ist Zeit, daß die Wölfer aufstehen.

Wetterwart.

B. B. am 28. Dez. Etwas kälter, zeitweise aufheiternd, meist mäßig bis trüb bisweilen Niederschläge. — 29. Dez. Mittlich ziemlich heiter, trocken, etwas kalter, Keif, später wieder zunehmender bewölkt, milder und windig; zuletzt etwas Regen oder Schnee.

Theater und Musik.

Stadttheater in Halle. Sonntag nachmittags wird als Fremdenvorstellung die ermöglichte Breiten „Carmer“ gegeben. Abends um 8. Male Operettenoper „Wie ein Fisch im Wasser“, das neue Werk, zu dem sich die gleichen Verfasser wie bei „Hilfsarbeiten“ vereinigt haben, wird ebenso wie in Berlin und einer gemessenen Reihe von Großstädten, die das amlicante Werk zur Gefühlsführung brachten, am 2. Feiertag auch hier in Halle einen durchschlagenden Erfolg gehabt, den es in erster Linie der reizenden Grundidee des Textbuches, dann den einnehmenden Melodien der Komponisten Kollo und Wechsungen, ferner aber auch der entscheidenden Ausstattung verdankt. Die Damenwelt interessierte natürlich am meisten die große Modenschau im letzten Akte, bei der von acht Mannquins eine ganze Reihe prächtiger Gesellschafts- und Besuchsdolletten vorgeführt wurden. Die Modenschau wird selbstverständlich auch in den folgenden Aufführungen gebracht. Das Weibachtstücken „En ewig und die 7 Jünger“ wird Montag und Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr bei kleinen Breiten gegeben. Montag Abend wird die große Oper „Fidelio“ von Beethoven um unbedingt letzten Male gegeben. Dienstag Abend, Die Reise um die Erde“, Mittwoch — Silvesterabend — „Die Fledermaus“, Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr Wärdnerovorstellung „Süßel und Gretel“, hierauf „Die Humpen“, Abends „Wie es im Märchen“, Freitag Abend neu einstudiert „Kosmopolit“.

Gerichtsverhandlungen.

— Das Urteil gegen das Journal d'Alsace Corraine. Strafburg, 24. Dez. Um 1 1/4 Uhr vormittags wurde nach einstündiger Beratung des Gerichtshofes das Urteil im Prozeß des Kriegsmittlers gegen das „Journal d'Alsace Corraine“ gefällt. Danach wurde der Anklagte Jung, der den inkriminierten Artikel verantwortlich gezeichnet hatte, zu 3 Wochen Haft verurteilt. Außerdem wurde auf Veröffentlichung des Urteils in den Straßburger neuesten Nachrichten, der Straßburger Post und dem Journal d'Alsace Corraine gegen Jung und den Herausgeber des Anklagten Wint wurde das Verfahren abgelehnt und die Verurteilung ausgesprochen, da der Staatsanwalt im Verlauf seines Vortrages erklärte, er werde den Beweis antreten, daß Wint der Verfasser des mit dem Wendenom Hippo Wintmann angelegenen Artikels ist. Das Urteil gegen Jung wird damit begründet, daß der Anklagte den Romandotellen des preussischen Heeres in dem Artikel den Vortwurf ehrsüchtiger Meinung gemacht hat, da er behauptete, die preussische Heeresverwaltung werde im Falle eines Krieges die schlafbringenden Soldaten nicht aus rein lachlichen Gründen, sondern nur als Kanonenfutter. Dieser Vortwurf ist sehr gefährlich und zeige eine heftige Tendenz. Der Staatsanwalt hatte gegen Jung einen Monat Gefängnis und gegen Wint 6 Wochen Gefängnis beantragt.

— Gottha, 24. Dez. Der Steinhauer Franz Graf aus Frantenhain, dem 13 vollendet und 5 verurtheilte Diebstähle und Einbrüche von der Staatsanwaltschaft nachgewiesen wurden, ist zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden; der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus beantragt.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der Wochen fünftägige Altmung. Der russische Arzt S. J. Derzhavitski hat jüngst auf dem 12. russischen Chirurgenkongreß über einen merkwürdigen Fall berichtet, in dem er seinen Patienten durch wochenlange künstliche Altmung am Leben erhielt. Es handelte sich, wie die „Preße Medicale“ berichtet, um einen 24jährigen Wäuerburischen, bei dem infolge einer Halskrankheit nachweislich nur ein Luftröhre — Athmungsöffnungen auftraten. Nach der zweiten Woche der Krankheit war beinahe der ganze Körper gelähmt, und nur in den oberen Gliedmaßen waren geringe Bewegungen nachzuweisen. Am 5. Februar traten Altmüngen ein, die Altmung stieg zunächst auf 40 in der Minute, wurde überflüssig und setzte dann vollständig aus, so daß künstliche Altmung eingeleitet werden mußte. Durch Krankenträger wurde diese nun Tag und Nacht durchgeführt. Drei Tage nach Beginn stieg der Puls auf 100 bis 150, allmählich wurde er wieder langsamer, am 20. Februar nahm der Genesende für kurze Zeit die Altmung selbst wieder auf, dann aber setzte sie von neuem aus und mußte bis in die ersten Märztage hinein fortgesetzt werden, wo die Verlegung sich fortgeschritten gemacht hatte, daß der Kranke als gerettet betrachtet werden konnte.

Sport und Leibesübungen.

Deutsche Offizierswettkämpfe. Der Kaiser hat genehmigt, daß im Jahr 1914 in Berlin Offizierswettkämpfe unter dem Protektorat des Kronprinzen stattfinden. Über die Einzelheiten des Planes erfahren wir jetzt von unterrichteter Seite folgendes: Es werden Wettkämpfe ausgetragen im modernen Stilkampf und in leichtathletischen Übungen. Vom modernen Stilkampf werden Wäuelkämpfe, Sperrkämpfe, Schenken über 300 Meter und Geländelaufen über 4000 Meter zur Darstellung kommen; eine Vorprüfung im Sinderkämpfen findet diesmal noch nicht statt. Die leichtathletischen Wettkämpfe bestehen in 100, 400 und 1500 Meter-Lauf, Stoch- und Weisprung, Diskus, Speerwerfen, Kugelstoßen und in zwei Staffetten 4 x 100 und 4 x 400 Meter. Die Vorarbeiten der Wettkämpfe werden in einem Auswahlgang unter dem Vorsitz des Kommandeurs der Militär-Turnanstalt, Auswahlgang erstellt die Militär-Turnanstalt, an die Anfragen

mit der Aufschrift „Offizierswettkämpfe 1914“ zu richten sind. Die Einzelheiten der Ausführung werden im Januar bekanntgegeben.

Vermischtes.

§ Die Weibacht der Königin von Griechenland. Königin Sophie von Griechenland, eine Schwägerin des Deutschen Kaisers, wohnte am Weihnachtsabend in Wien der Feyer auf dem deutschen Schulgarten „Katharina Kunitz“ bei, das am Freitag im Hofen von Bräunler liegt. Am ersten Feiertag besuchte die Königin mit ihren Kindern, Prinzessin Helena und Prinzessin Paul, die Weibachtsvorstellung der deutschen Schule im deutschen Verein „Wilhelmsplatz“ zu Wien und verteilte munterlich eigenhändig die Geschenke unter die vielen freudigstehenden Kinder. Der Kommandant und die höheren Offiziere der „Katharina Kunitz“ wohnten dem Fest als Gäste der Königin bei.

§ Die Granate als Zirkuslieber. Unter eigenartigen Umständen ereignete sich in der Grafschaft Devonshire eine verhängnisvolle Explosion. Seit mehr als zehn Jahren hatte der Gießelitz John-Dobson in seinem Wohnstamm eine Granate aus dem Vorrat eines Kriegs, die er vermittelst einer Schraube als Zirkuslieber benutzte. Er hatte nicht die geringste Ahnung, daß das Geschloß geladen war. Er wollte nun ein altes französisches Bajonett als Daten an der Granate befestigen; er machte die Spitze wegschraubend, öffnete den Verschluss und ließ das glühende Bajonett hinein. Sofort gab es eine furchtbare Explosion. Die rechte Hand und der rechte Fuß des Wärdners wurden vollständig zerhackt, und außerdem erlitt er sehr schwere Brandwunden. Die Fenster und die Wärdner wurden zertrümmert und ein großes Loch in den Fußboden gerissen. Frau und Sohn des Gießelitz hatten Vorkur der Explosion das Zimmer verlassen.

§ Die Verhaftung in der Neuen Wärdner in München. In den ersten Tagen des Monats wurden die Erdgeschosse der Neuen Wärdner 3 Gemälde im Gesamtwerte von 3000 Mk. gestohlen. Der Dieb besuchte auch andere Räume des Erdgeschosses, in denen sich wertvolle Antiquaren befinden, die er unerbrochlich ließ; er ist unbekannt entkommen.

§ Ein Fremdenlegationsverweber wurde von der Münchener Polizei auf dem Postamt festgenommen und verhaftet. Es ist ein etwa 40jähriger Franzose, der sich als Gärtner Bruno erkaufte. Der Verhaftete hatte versucht in der Verberer zur Deumal in der Landwehrstraße einen dort wohnenden, auf der Durchreise befindlichen Handwerker zum Liebertritt in die französische Fremdenlegation zu veranlassen.

Neueste Nachrichten.

Tokio, 27. Dez. Kaiser Yoshihito eröfnete gestern das Parlament mit der Thronrede, worin er betonte, daß die Freundschaft mit China seit Anerkennung der Republik durch Japan im Wachsen begriffen ist. Er kündigte an, daß die 8. Kammer im Jahre 1914 stattfinden wird. Das Parlament wurde bis 21. Januar vertagt. Es hat sich zwischen der Regierungspartei und der 203 Mitglieder zählenden, der von Katsura angeführten Partei, den oppositionellen Wärdnerpartei unter Führung des früheren Wärdners Sano mit 91 radikalen Wärdnerpartei, der Sozialdemokratischen Partei unter Führung Nishimura mit 41 Mitgliedern, der Sozialistenpartei, die sich aus Radikalen des Sozialismus unter Sano angehebelt hat und die aus den Sozialisten verschiedener Fraktionen bestehende Sozialistenpartei, zusammen 40 und 5 Wärdner, ein Bild ist.

Beschreibung eines englischen Dampfers.

Gibraltar, 27. Dez. An der afrikanischen Küste, gegenüber von Tarrifa, haben Eingeborene auf den britischen Dampfer „Argo“ Schiffe abgelesen und ein Wärdner bei Verletzung verurteilt. Ein englischer und ein spanischer Kreuzer sind nach dem Tod abgegangen.

Explosionsunglück bei Neapel.

Rom, 27. Dez. Eine schwere Explosionskatastrophe ereignete sich in der Christnacht in Torre Annunziata bei Neapel. Dort sind aus bisher nicht ermittelte Ursache eine Fabrik für Feuerwerkskörper in die Luft als in der gerade 26 Personen mit der Herstellung von Raketen beschäftigt waren, die dem traditionellen Weibachtstagen der Neapolitaner dienen sollten. Das dreistöckige Fabrikgebäude wurde durch die Explosion in einen riesigen Schutthaufen verandelt, aus dem bisher 14 Tote und 6 Verwundene wurden. Acht Personen sind schwer verletzt, das an ihrem Aufkommen gewweifelt wird.

Mittat.

Obersteinfeld (Geram Marxbach), 27. Dez. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag zwischen 3 und 4 Uhr früh kam der schon einige Zeit von seiner Frau getrennt lebende Wilhelm Kimmertzen von Weissenhüder und verlor seine Frau, seinen Schwager und zwei Kinder. Die Schwägerinnen durch die Verletzung schwer. Zwei Jahre in einem Nachbarn eine befindliche Männer im Alter von 30—35 Jahren, die auf die Kiste aus dem Fenster heranschaute, sah er an. Ein Schwager Kimmertzens erhielt 18 Schrotschüsse in die Brust. Im ganzen verlor die Fäher 8 Personen, welche sehr schwer. Nach der Tat kehrte er nach Weissenhüder zurück, wo er einige Schritte an der Fäher. Es gelang ihm, sich selbst durch einen Kugel das Leben zu nehmen, als ihn der Nachbar eben verhaften wollte.

Stiegerrufall.

Torgau, 27. Dez. Am Weihnachtsfestabend mußten hier zwei Flieger aus Leipzig, namens Söhlig er und sein Begleiter, der Flugführer K e h l e r, niederkommen, da sie infolge des Nebels sich Orientierung verlor hatten. Dabei kreuzte das Flugzeug eine Mauer an der höchsten Spitzenspitze und drückte dann gegen einen weisig Meter dahinter befindlichen Stall an. Der Aparat ging in Trümmer. Der Flieger Söhlig er wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Flugführer kam dagegen mit ganz unerschütterlichen Verletzungen davon.

Schneefall in Thüringen.

Eisenach, 27. Dez. In ganz Thüringen, im wärdner Thüringer Wald und auch in der Höhe herrschte am Weihnachtsfestabend und auch an den festigen starker Schneefall. Allernächste konnte der Winterpost beginnen.

Zweite Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Ausbringern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Jan. 1914 ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Inserate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes Wirkungsvollste und beste Verbreitung ebenso in Industriekreisen, Gewerbetreibenden und Handels-, wie in landwirtschaftlichen und privaten Kreisen.

Probenummern stehen auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Der Verlag des Merseburger Correspondenten.

Ueber den Eisenbahnbau in den afrikanischen Schutzgebieten im Kalenderjahr 1913

bringt das „Deutsche Kolonialblatt“ folgende Mitteilungen:

In Ostafrika haben die Arbeiten zur Fortführung der Mittelalndbahn über Tabora hinaus zum Tanganyikasee auch im Kalenderjahr 1913 einen beschleunigten Fortgang genommen. Die Gleisstrecke erreicht den Malagarassifluss bei Station Uagan 234 Km. hinter Tabora, am 29. Januar d. J. und dürfte nunmehr wegen des Schneeeinsturzes daselbst einen etwas längeren Halt — bis zum 16. Juni — machen. Inzwischen war es gelungen, die Bahn seitwärts des Malagarassiflusses in einer etwas höhergelegenen, wesentlich günstigeren Linie zu führen, als ursprünglich angenommen war, und dabei insbesondere die vorgezeichneten drei Tunnelbauten entbehrlich zu machen. Die Gesamtlänge der Strecke hat sich hierbei von 412 Km. auf etwa 403 Km. einschränken lassen. Die Gleisvorarbeiten wurden am 16. Juni wieder aufgenommen, und die Gleisstrecke gelangte am 31. Oktober bis Kilometer 371, d. h. etwa 34 Km. vor Kinoma. Wegen der etwas umfangreicheren Erd- und Felsarbeiten ist auch hier eine vorübergehende Unterbrechung im Gleisfortschritt unvermeidlich. Es ist anzunehmen, daß die Gleisstrecke im Januar 1914 den Tanganyikasee erreichen wird. Die Teilstrecke Tabora—Malagarassifl. — 236 Km. — wurde am 30. Juli d. J. abgeschlossen und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die im vorigen Jahre begonnenen Arbeiten zum Umbau und zur Verbesserung der Stammstrecken der Nambarabahn und der Tanganyikabahn wurden fortgesetzt.

Togo. Die 4,6 Km. lange Weststrecke Ngbonu—Mafame der Hinterlandbahn Vome—Mafame wurde in der Zeit vom November 1912 bis Ende April 1913 vollendet und mit der Endstation Mafame am 2. Mai 1913 dem Betriebe übergeben. Die Gesamtlänge der Hinterlandbahn stellt sich auf 167,13 Km.; da sie bei Kilometer 2,7 der Strecke Vome—Mafame von dieser abzweigt, so beträgt die Baulänge der selbständigen Strecke Vome—Mafame 164,43 Km.

Kamerun. Die Bauarbeiten auf der Neubautrassen Duana—Bidjoka wurden — nicht ohne anhaltende Schwierigkeiten in der Gewinnung und Erhaltung der erforderlichen Arbeitskräfte — fortgesetzt.

Zunächst konnte im Januar 1913 der vorläufige Betrieb für den öffentlichen Verkehr bis Ebea, Kilometer 84, aufgenommen werden. Am 15. Oktober wurde die Strecke bis Kilometer 130, und Anfang Dezember dieses Jahres wurde die gesamte Neubautrassen bis Bidjoka — Kilometer 150 — für betriebsfähig erklärt und am 2. Dezember dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Arbeiten hinter Bidjoka sind bis Njot — Kilometer 179 — in Angriff genommen. Dem 14. Südwestkarifra. In der Zeit vom Januar bis Ende März 1913 wurden die rückständigen Arbeiten für die Vollendung der Umbautrassen Karibib—Windhut und der Neubautrassen Windhut—Keeetmanshoop ausgeführt, so daß gegen Ende März mit der Abnahme dieser Strecken begonnen werden konnte. Am 1. April d. J. ist der Staatsbetrieb auf den genannten Strecken aufgenommen worden. Die Länge der in Rapport umgebauten Strecke Karibib—Windhut beträgt nunmehr 191 Km. (früher 188 Km.).

Im Kalenderjahr 1913 wurden demnach in Betrieb genommen: in Ostafrika 236 Kilometer der Mittelalndbahn, in Kamerun 69 Kilometer der Mittelalndbahn, Länge 4,6 Kilometer der Hinterlandbahn, zusammen 309,6 oder rund 310 (f. B. 410) Kilometer; d. h. auf 3867 Kilometer Betriebslänge am Ende des Jahres 1912 ein Zuwachs von 8 Proz. (f. B. 11,8 Proz.). Nach Vollendung der in der Ausführung begriffenen Bahnbauten wird sich die gesamte Betriebslänge der Bahnen auf 4476 Kilometer belaufen.

Merseburg und Umgegend.

27. Dezember.

Die Versicherungsbedingungen der öffentlichen Volksversicherung. Die öffentlichen Volksversicherung gewährt jedem, auch dem Altersrentenempfänger, die Möglichkeit sein Leben billig zu versichern und Angehörige zu versichern. Die Prämien können nach Belieben jährlich, halb- oder aber vierteljährlich, monatlich, vierteljährlich oder wöchentlich gezahlt werden. Eine ärztliche Untersuchung ist nicht erforderlich. Alle Überschüsse kommen den Versicherten in voller Höhe zugute. — Besonders hervorzuheben ist auf die Versicherungsbedingungen, in denen man auf alle Bestimmungen verzichtet hat, die eine einseitig ungerechtfertigte Erhöhung oder Verringerung der Versicherung bedeuten würden oder die Versicherung für die Versicherten in unzulässiger Weise verfallbar machen könnten. Im einzelnen sei erwähnt, daß Rücknahme-Gebühren von der öffentlichen Volksversicherung nicht erhoben werden. Bereits zum zweiten Jahre ab wird im Todesfall die volle versicherte Summe ohne Rücksicht auf die Todesursache, auch bei Selbsttötung, zahlbar. Beim Ableben des Versicherten innerhalb des ersten Jahres zahlbar. Die Kriegsgefahr kann ohne Extraprämie leiblich gegen eine einmalige Zahlung von 50 Pfennigen nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen mitversichert werden. Die Volksversicherungsbedingungen sind Betreffenden und können zurückgekauft und besessen werden. Unversehrtheit und Unverfallbarkeit sind in weitgehendem Maße garantiert. Insbesondere sind die Bestimmungen, welche Anwendung finden, wenn Versicherungsnehmer mit der Prämienzahlung im Rückstand bleiben, die denkbar entgegengünstigsten. Mit der Aufnahme der öffentlichen Rechts tritt breiten Schichten der Bevölkerung ein neuer, durchaus verbesserter Weg zu der so dringend erforderlichen Selbsthilfe hinsichtlich der Alters-, Hinterbliebenen- und Kinderversicherung offen.

In der Untaußwache.

Die Untaußwache, so nennt der Kaufmann im Scherz manchmal die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr. Aber der Scherz ist nur ein bitterer Scherz, er ist ein Kind des Gelbgenusses, und nur wenige von unseren Geschäftsleuten werden ihn ausprechen können, ohne daß man durch das Särgeln hinein in ein lautes Gelächter blüht. Denn: gleich die Zeit vor dem 24. einem Ernten voller

Mühe und Schweiß, aber doch einem Ernten, so gleicht die nach dem 24. dem Dreschen leeren Strohes. Die Untaußwache! Da wird wenig, ach so wenig geerntet — und dafür desto mehr umgetauscht!

Und was ist, da alles umgetauscht! Da müssen nicht nur die Handfläche, Krallen und Trauringe umgetauscht werden, deren Größe der Scherer nur deshalb so leichtsinnig ausgewählt hat, weil er gleich ans Umtauschen dachte. („Nicht wahr, Krallen, das kann doch umgetauscht werden, wenn es nicht paßt?“) Nein, da müssen auch alle Gelächte „Bäumchen weitererschließen“, die nicht ganz nach dem Wunsch des Besichtigten ausgefallen sind. Ach, und wieviel sind das!

Herr Webemeier hat drei Tintenfläster bekommen, wozu ein Glid, daß an einem noch Preis und Firma hing! Herr Webemeier will sie gegen einen Füllfederhalter umtauschen, das eine von den beiden übrig bleibenden Tintenflästern kann man ja nächste Weihnachten weitererschließen.

Frau Webemeier muß die Handfläche, die ihr Gatte ihr geschickt hat, notwendigerweise umtauschen. Sie paßt natürlich nicht zu ihrem Kleid. Statt dem Seidenstoff zu einer neuen Bluse will sie lieber einen Samtmantel haben.

Außerdem müssen von den Platten zu dem Grammophon, das der Senior der Familie gestiftet hat, die geschmacklos gestalteten Platten, die konnte Vater auch so geschmacklos tauschen werden; die konnte Mutter auch so geschmacklos tauschen, noch „Büchchen“ auszuheilen, da doch längst die Stadt, in der die Gasse erwacht, angebrochen ist. „Und kein einziger Tanga ist dabei“, maunt Anneliese. Die Tochter des Hauses ist auch sonst nicht zufrieden: Sie hätte so fest gehofft, einen Fuchspelz zu bekommen (der bekanntlich in diesem Winter große Mode ist) und ist nun sehr enttäuscht, ihre Fernschiffreise wieder zurückzuführen. Wenn sie nur wüßte, ob ein „Fuchspelz“ nicht teurer ist? — Fräulein der Gymnasial, plagt die Mutter ebenfalls mit Umtauschkünsten; er hat eine Dampfmaschine bekommen (so etwas Automobils) und will einen Aeroplan, einen, der wirklich fliegt, natürlich. Siegfried, der Jüngste, ist allein mit seiner Eisenbahn zufrieden; aber vielleicht nur, weil er die ungeheuren Möglichkeiten, die das Umtauschen er die Uhrwerk auf, bis es — na — nicht mehr geht. Die Feder ist abgebrochen. Mutter muß ihn trösten: „Das tauschen wir übermorgen um. Wenn man sagt, es sei schon kaputt gewesen, wird es der Weihnachtsmann schon zurechtnehmen.“

Das ist die Geschichte vom Umtauschen. Zugegeben, wir haben sie hier karikiert. Aber man frage unsere Geschäftsleute, und sie werden kaum behaupten, daß die Familie Webemeier mit ihrem Tauschprojekten so allein steht. Das Umtauschen ist eine Landplage geworden, die (in den Städten vor allem) die Tage nach dem Fest gründlich verdirbt. Raum ist nach dem zweiten Feiertag der Läden wieder geöffnet worden, da regnet es Pakete, alles Gedächtnis, ob er ramponiert, oft in einem anderen Geschäft gekauft sind, bei denen oft der Preis nicht mehr festzustellen ist, aber alles will und soll umgetauscht werden. Und dabei haben — das ist das Bitterste — die Kaufleute selbst die Hände, die Hände, die Gebirge angegraben. Der Konsumrentenstempel brachte es mit sich. Der Geschäftsmann muß heute „kaufen“ sein wie nie und das heißt in diesem Falle: er muß den Umtausch gestatten, der schon längst eine Art Gewohnheitsrecht der Käufer geworden ist. Sagen große Warenhäuser doch schon eigene Umtauschkästen eingerichtet. Wollte sich da ein Geschäftsmann ausdenken — sein Geschäft hätte in ein Geschäft nachzusehen sicher nicht unter so starkem Andrang zu leiden. Er kann sich gegen das Umtauschkraut nicht mehr wehren.

So kleidet unseren Geschäftsleuten nur übrig, sich in Geduld zu fassen, in viel Geduld; und auf eine gnädig vorübergehende Untaußwache zu hoffen. Sie sind diejenigen, die aus dem erlittenen Verzeihen heraus wünschen, daß ein jeder zu Weihnachten justament das bekommen haben möge, auf das er gehofft hatte.

Vermischtes

Der Londoner Krystallpalast Nationalmuseum. Das Schicksal des berühmten Krystallpalastes in London hat sich sehr ereignet. Als Privatunternehmen war er nicht mehr zu halten und wurde jetzt vor zwei Jahren öffentlich zum Verkauf gestellt. Als Preis wurden für das Bauwerk und die dazu gehörigen Gartengrundstücke 4,6 Millionen Mark geboten. Allein, obgleich eine ganze Reihe von öffentlichen Körperschaften und wohlhabenden Privatpersonen erhebliche Beträge geboten, um die Erwerbung des Krystallpalastes für den öffentlichen Besitz zu ermög-

Netto-Preise gegen bar.

Nur einmal im Jahre.

Mein bekannter und geschätzter

Grosser Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, 29. Dezember.

Kleiderstoffe — Seldenwaren — Damen- und Kinder-Konfektion Leinenwaren — Wäsche — Toppiche — Gardinen — Decken etc.

Gute Waren zu auffallend wohlfeilen Preisen.

Bruno Freytag, Halle a. S., Leipzigerstrasse 100.

Kein Umtausch. — Keine Auswahlsendungen. Änderungen werden berechnet.

lügen, so blieb doch immerhin noch ein sehr erheblicher Rest der Kaufsumme ungedeckt. Kummer hat sich Lord Ingram auch entschlossen, zu diesem Zwecke den städtischen Betrag von 700.000 Mark zu spenden, und hiernach ist in den jüngsten Tagen der Übergang des Krupp-Palastes in das Nationaldenkmal vollzogen worden. Seine Verwaltung wird von jetzt ab von einem Ausschuß von Vertretern aus dem Publikum geführt werden. Der Krupp-Palast ist bekanntlich historisch von mannigfaltigem Interesse. Er beherbergt die erste Londoner Weltausstellung, die zugleich überhaupt die erste Veranstaltung dieser Art war, und bildet zugleich das erste, in mancher Hinsicht noch immer großartigste Denkmal des modernen „Glas- und Eisen-Stils“, von dem man sich einmals eine neue Ära der Baukunst versprechen zu dürfen meinte. Der Park des Krupp-Palastes wird voraussichtlich jetzt das ganze Jahr hindurch allgemein frei zugänglich sein, das Eintrittsgeld für den Park selbst wesentlich herabgesetzt werden. Schon jetzt befinden sich verschiedene Schulen in diesem Park, besonders Kunst- und technische Schulen; sie sollen dort bleiben und andere ähnliche Anstalten sollen sich zu ihnen gesellen. Inzwischen ist eine Schule für Baukunst und eine solche in Aussicht genommen, die jungen Leuten eine praktische Vorbereitung für das Leben und den Dienst in den britischen Kolonien bietet.

* **Dampferzusammenstoß auf der Unterelbe.** Mittwoch früh hat der von Diarika in Hamburg angelaufene Dampfer „Emir“ unterhalb von Stade den nach der Ostsee bestimmten Dampfer der Bremer Reptinlinie „Aulcan“ überholt. Der „Aulcan“ wurde unterhalb der Ballerlinie aufgeschüttelt und sank binnen fünf Minuten. Die Kollision erfolgte im tiefen Wasser. Von dem „Aulcan“ ragt nur noch der Schornstein aus dem Wasser. Die Verablung konnte sich durch Überbrücken auf den „Emir“ retten. Der Erste Offizier erlitt hierbei schwere Verletzungen an den Armen, da er während des Schiffes und Ankeres geriet.

* **Über das Stürmen in der Nordsee.** Aus Cuxhaven wird gemeldet: Die letzte Sturmtemperatur im Gebiet der Elbmündung und in der Nordsee, die am 14. Dezember ihren Höhepunkt erreicht hatte, hat ungewöhnlich große Menschenopfer gefordert. Es haben, soweit das diesseitige Gebiet in Frage kommt, 52 Seeleute den Tod in den Fluten gefunden. Dabei können viele Namen auf Vollständigkeit leider noch keinen Anspruch machen. So ist z. B. das Schiff „Aulcan“ am noch nicht aufgefahrt, das sich anfangs voriger Woche an der Elbmündung ereignete, wobei zwei Schiffbrüchige bei Wismar an Land geworfen wurden. Einer der Schiffbrüchigen war anscheinend ohne vorher gestorben, während der andere noch lebte, aber auch bald verstarb, ohne vernunftfähig zu werden.

* **Verhaftung einer Raubmörderbande in Prag.** Seit Wochen wurden Prag und ganz Böhmen mit fälschlichen Juweliertraumanten und Raubmörderbanden überhäufelt, die auch ins Ausland gebracht wurden. Jetzt gelang es der Prager Polizei, die Raubmörderbande in Prag zu verhaften. Es sind zwei Männer und drei Frauen, die zwei eigene Werkstätten zur Fabrikation von Raubmörderbanden in Prag betrieben. In ihrer

Wohnung wurden zahlreiche Maßbinden von der Polizei beschlagnahmt, die zur Herstellung des falschen Goldes dienten. Etwa 20 Personen waren ihnen beim Vertrieb der Fälschlinge beihilflich.

* **Der reichgelohnte jugendliche Lebensretter.** Ein 11-jähriger Knabe rettete in Hamburg ein 3-jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Ein Herr aus Altona las die Tat in den Zeitungen und informierte sich darüber bei der Polizeibehörde. Da die Meldung sich selbst konnte bestätigen, übernahm er nicht genannt sein wollende Herr an die Behörde ein Geldgeschenk von 2000 Mark mit der Bedingung, dieses am Heiligabend dem Knaben zu überbringen.

* **Umfangreiche Güterdiebstähle.** Umfangreiche Güterdiebstähle auf der Eisenbahnstrecke Berlin-Hamburg sind in der letzten Zeit in Hagenow und Bittenberge verübt worden. Nachforschungen der Polizei führten die letzten Tage zur Verhaftung eines Hilfsweichenstellers und eines früheren Eisenbahnarbeiters in Hagenow. Mittwoch morgen wurde letzterer auf dem Hauptbahnhof in Hamburg festgenommen, als er gerade eine große Kiste mit Kleidern an seinen Schwiegereltern bringen wollte. Der Verdächtige, der Schwiegereltern des in Hagenow verhafteten Weichenstellers, unterließ in der Wohnung seines Schwiegereltern ein umfangreiches Diebstahlager der in Hagenow und Bittenberge geraubten Güter. In dem Lager wurden für mehrere tausend Mark Ware vorgefunden.

* **Dem besten Schützen der preussischen Kavallerie.** Unteroffiziere im Jahre 1913 dem Serpanten Schmörell von der 5. Schwadron des 11. Regiments Graf zu Dohna (Kurassisches) Nr. 8 in Gumbinnen, der 189 Ringes schoß, ist wie aus Gumbinnen ausgedrückt wird, vom Kaiser eine goldene Medaille verliehen worden. Dem hervorragenden Schützen wurde der kaiserliche Ehrenpreis vom Kavallerieober Major Steffens mit einer Ansprache in Gegenwart der Offiziere und Unteroffiziere des Regiments überreicht.

* **Ein englischer Offizier einem Haifisch zur Beute gefallen.** Wie einer englischen Zeitung aus Westafrika bekannt wird, hat ein junger Offizier vom Regiment der zur westafrikanischen Grenzschutz abhörender „Connaught Rangers“. Leutnant Gerald Denny, ein eifriger Soldat, Leutnant Denny befand sich auf einer Urlaubreise nach England. Der seit 6 Jahren in London's Parkland Green Offizier hat unter dem Namen „Denny“ einen langen Brautentwurf erhalten. Als der Dampfer, mit dem Leutnant Denny reiste, bei Lagos anlangte, wünschte ein Passagier dem dortigen Gouverneur seine Aufmerksamkeit zu machen. Der junge Offizier erbot sich zur Bezeichnung, und die beiden Herren ließen sich von einem Motorboot abholen. Das Boot lenkerte etwa 15 Meter vom Strande entfernt. Der Diktator, der den Gouverneur in London wollte, wurde in dem verbleibenden Zustande von einem Eingeborenen gerettet. Als man dem Offizier Hilfe bei sich wollte, sah man den dem Meer zugetriebenen tüchtigen Schwimmer plötzlich im Wasser verschwinden. Aufweckheit hatte ein Haifisch den Unselbstlichen erfaßt; denn man erblühte bei der Rückfahrt zum Dampfer mehrere dieser

Ungeheuer an jener Stelle. Leutnant Denny war der Sohn des Schauspielers dieses Namens vom Londoner Savoy Theater.

* **Das glücklichste Dienstmädchen.** Der Vater der von dem Dienstmädchen Feber entführten und inzwischen wiedergefundenen dreijährigen Claude Willement in Metz hat auf die Wiederbeschaffung der von dem Mädchen getrohenen Schatzsumme eine Belohnung von 1000 Mark angesetzt und außerdem 5 Prozent des Wertes der Sachen. Der Wert der Beute besitzte sich auf insgesamt 5000 Mark; außerdem hat das Mädchen noch einen Sobelpelz im Werte von 8000 Mark mitgenommen.

* **Große Schlägerei im Tanzsaal.** Aus Köln wird gemeldet: Im benachbarten Wiltberg in a Rhein verlangten zwei Kaffeehändler, die sich in Begleitung eines Morinematens befinden Eingang in den Saal eines Restaurants. Da den Soldaten der Eintritt in den Raum, wo ein Ballkränzchen abgehalten wurde, verweigert wurde, drangen sie laut „Rhein Merkur“ mit Gewalt ein, zogen ihre Säbel und führten in den Saal, so daß die Kaffeehändler angestrichelt auf die Straße eilten. Ein Schütze war den Soldaten gegenüber machtlos, erst eine Militärpatrouille, die herbeigerufen wurde, hat die Haupttäter zur Wache bringen können.

Reklameteil.

Jasmataf Dubec

Nur echt mit dem Tabakblatt

Beste 2 1/2 Cigarette

m-Gold / m-Mundstück

Georg A. Jasmataf A.G., Dresden

Wagen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die
Reaktion den Abkühlung gegen
über seine Reaktionsfähigkeit.

**Hanny Reizlaff
Richard Albrecht**
Verlobte

Berlin □ Merseburg
Weihnachten 1913

**Margarete Müller
Bruno Wernicke**
Verlobte
Weihnachten 1913.
Merseburg und
Charlottenburg.

Ww. Marie Müller
geb. Gutzsch.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
scheidet meiner lieben Frau unserer unvergesslichen Mutter,
Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Dank
dem Herrn Pastor Barthold für die trostreichen Worte am Grabe,
Dank dem Herrn Kantor Holbs mit seiner Schuljugend für den
Trauerbesung. Dank allen denen, die ihren Segn so reich mit
Kränzen schmückten und für das ehrenvolle Geleit.
Kötschen, den 23. Dezember 1913.
Der tieftrauernde Gatte **Karl Schmidt** nebst Angehörigen.

Zurückgekehrt vom Grabe
meiner lieben Frau, unserer
Lieben unvergesslichen Mutter

Frau Anna Runkel

Können wir es nicht unter-
lassen, unsern herzlichsten
Dank für die vielen
Ergrungen u. Franzenspenden
von nah und fern auszu-
sprechen. Dank für die zu
Verzehr gehende Rede am
Grabe. Dies alles hat
unserm Herzen wohlgetan.
Genuß, 3 Herzen, Schaf-
fest, den 20. Dezbr. 1913.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige und Dank.

Am vergangenen Sonnabend, den 20. Dezember
abends 9 1/2 Uhr, verschied im 70. Lebensjahre nach
kurzem, aber schweren Leiden mein lieber, guter
Mann, der Kriegsveteran

Karl Kellermann.

An heiligen Abend haben wir ihn zur ewigen Ruhe
bestattet. Herzlichen Dank Herrn Pastor Schumann
aus Leuna für seine trostreichen Worte im Hause
und am Grabe. Dank Herrn Kantor Funke nebst
den Schulkindern für den Gesang, sowie seinen
lieben Kameraden, den Kriegervereinen von Leuna,
Rössen, Göhlitzsch und Daspig für das ehrenvolle
Geleit und Bestattung, sowie allen seinen lieben
Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme
und vielen schönen Kranzspenden, auch denjenigen,
welche ihm in seinen schweren Stunden hilfreich
beigetragen haben, sage ich Allen meinen herzlichsten
Dank. Gott mag Allen ein reicher Vergelter sein.

Die tieftrauernde Witwe **Friederike Kellermann.**
Rössen, den 27. Dezember 1913.

Von Sonntag den 28. d. Mts.
ab finden wieder in sehr
großer Auswahl

beste, hochtragende und
frischmelkende

Rühe u. Kalben

(verschiedener Rassen)
dabei Zugvieh bei uns a. Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. **Telephon 57.**

Wichtigmachung.
Wir machen darauf aufmerk-
sam, daß die am 31. d. M. fälligen
Hypothekenzinsen bis 6. Januar
1914 zu zahlen sind.
Zur Vermeidung des beim
Quartalswechsel in den Ver-
mittlungsstunden entstehenden Ver-
dranges bitten wir, die Zahlung
möglichst nachmittags von 3 bis
5 Uhr bewirken zu wollen. Die-
selbe kann auch bei der Post auf
unser **Wohlfühlkonto** Leipzig
Nr. 1023 erfolgen und bitten
wir davon ausgiebigen Gebrauch
zu machen.
Merseburg, den 27. Dezbr. 1913.
Der Vorstand der **Kräft. Sparkasse.**
Ehlers.

Verbrennungs-Öfene
aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eigener und fremder Ofenöfene.
Metall-Öfene
Sarg - Magazin von **O. Scholz & Co., Merseburg.**
Gothardtstr. 34. Tel. 458. Gothardtstr. 34.

Echte Düsseldorfer Punsche
von
Holländ. Peter Weinbeck u. Fr. Nienhaus Nachf.
Liköre
der bekanntesten deutschen u. holländischen Fabriken
Tafel- und Bowlen-Weine
Rum - Arak - Kognak
empfiehlt
Carl Brendel vorm. **Gebr. Schwarz**
Gothardtstr. 2.

Unter Besugnahme auf die §§ 25 und 26 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1898 fordern wir alle diejenigen Militärpflichtigen dieser Stadt, welche im Jahre 1894 geboren sind und gegenwärtig ihren gesetzlichen Wohnsitz hier haben, oder sich als Diensthöfner, Lehrlinge, Handlungsdiener, oder in anderen vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1894 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammliste in der Zeit vom 3. bis einschließlich 25. Januar 1914 in den Vormittagsstunden im Militärbureau, Rathaus 1 Treppen links, zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Vater- und Fabrikherrn derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken. Von den auswärts Geborenen sind die Geburts- und Heiratsurkunden in die Stammliste zu bringen. Diejenigen, welche die Befreiung über etwaige frühere Gesetzklassen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammliste gemeldet und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 25 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Vater- und die Fabrikherrn, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen veranlassen, zu gemässigen.

Merseburg, den 16. Dezbr. 1913
Der Magistrat

Zwangsversteigerung.
Montag den 29. Dezember cr. vormittags 11 Uhr versteigert sich im Gasthof „Gaisner“

1 buntes Apsiflofa
öffentlich meistbietend gegen bar in Merseburg, Gotthardtstr. 5.

1. Etage, 3 Stuben, 4 Kammern, Küche und Zubehör
1. April 1914 beziehbare
Breite Str. 16.

Eine Wohnung
für 256 Mk. zum 1. April zu beziehen
Breite Straße 20.

Gotthardtstraße 29
ist eine Wohnung
mit Gas für 400 Mk. zu vermieten und sofort oder später zu beziehen

Wohnung für 150 Mk. an ruhige Leute zu vermieten
Breite Straße 19.

Schöne erste Etage,
nach der Wohnende gelegen, mit Balkon, Gas und elektr. Licht,
Preis 600 Mk., zu vermieten und
1. April zu beziehen. Zu erfragen
Str. Ritterstr. 33, part.

1 Wohnung, 1. Etage,
5 Zimmer, Küche und Zubehör,
zu vermieten und 1. April 1914
zu beziehen. Mohrmarkt Nr. 17.

Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche und
Zubehör, Preis 45 Tlr., ist jetzt
zu vermieten und 1. April zu
beziehen. Zu erfr. l. d. Gra. d. W.

Schöne Wohnung in Baiton,
3 Stuben, Küche, Kammer und
Zubeh., Gas und elektr. Licht zu
vermieten und 1. April 1914 zu
beziehen. Preis 415 Mk. weil
wollen ihre Wohnung für 500
in der Gra. d. W. übernehmen.

1 Wohnung, 8 Zimmer nebst
Zubehör und Garten, per 1. April
1914 zu vermieten. Näheres bei
Carl Ziehe, Al. Ritterstr. 9.

Sindelnstr. 3 ist die 1. Etage,
5 heizb. Zimmer u. Zubehör, zu
vermieten u. d. 1. April zu beziehen.
Näheres Sindelnstr. 3, part.

Karlstr. 12 eine Parterre-Wohnung
fortsetzungsbereit am 1. 4. 1914 be-
ziehbar. Elektr. Licht und Koch-
gas im Saale. Zu erfr. 1. Etage

Eine Wohnung
zum Preise von 500-600 Mk. wird
von einer Beamtenfamilie zum
1. April 1914 zu mieten gesucht.
Off. unt. K 100 a. d. Exp. d. Bl.

Frau sucht Wohnung
bis 60 Tlr. Offerten unter W 10
an die Expedition d. Bl.

Kauf Leute mit einem Kind
suchen 1. 4. 1914 Wohnung
im Preise von 55-65 Tlr. Off.
unt. A 100 a. d. Exp. d. Bl.

Kreuzl. möbliertes Zimmer
ist zu verm. Weissenfeller Str. 6. l.

Gut möbliertes Zimmer
mit Mittagstisch
zu verm. Moosstr. 13, 2. Tr. r.

**Möbl. Zimmer oder Schlaf-
stelle zum 1. Jan. gesucht.**
Offerten unter O B 14 an die
Exp. d. Bl. erbeten.

Laden zu vermieten
Schmale Str. 9.

Der Laden Burgstr. 10
mit Zubehör, bisher Pflanzsch., ist
per 1. Jan. zu verm. D. Mohrberg.

Wohnhaus
in Frankleben ist zu verkaufen.
Carl Rundi, Merseburg,
Friedrichstraße 11.

Zu verkaufen sind
die Fischerstraße 11-18 ge-
legenen Grundstücke, beheizt,
aus Wohnhaus, Fabrik und
Lagerräumen. Näb. zu erfr.
Fischerstr. 11, part.

Mein Grundstück
in Seiffelst mit 11 Wohnungen
ist billig zu verkaufen. Daselbst
vermisst sich mit 6 Bco., und kann
auch geteilt werden.
Carl Rundi, Merseburg,
Friedrichstraße 11.

Gut gesucht.
Tadelloses, in der Provinz
Sachsen gelegenes Gut, nicht unter
1000 Morgen, welches alsobald zu
übernehmen ist, gesucht. Bebe-
stehende Anzahlung. Offerten sub.
„Gut“ an Annoncen-Expedition
Albhardy, Berlin W. 35.

**Wer verkauft sein Haus, gleich
welcher Art, auch mit Ge-
schäft, Fabrik, Landwirtschaft oder
Landwirtschaft in Merseburg od.
Umgebung? Ihr sofort erb. an
E. Kindermann, Hiesnach, postlag.**

**Wer verkauft sein Grundstück
ganz gleich welcher Art, auch mit Ge-
schäft, Fabrik, Landwirtschaft, zc.
Berl. Gew. mein bedingungslos. Be-
trieb. Conrad Otto (fr. C. Kommen
Nacht) Leipzig, Rathbarrenstr. 17.**

**5000 Mk. Anfang Januar
1914 auszuliehen. Offerten unter
5000 an die Exp. d. Bl. erb.**

**Geld-Darlehne von 100 Mk. an
Leute jed. Standes teill u. schnell.
Bisher über 30000 Mk. Darlehne
bar ausbez. Stellung reelle Bedin-
gung. Näb. Carl Winter, Berlin 98,
Friedrichstr. 113a, Tel. 1. Auszahlung
Berl. Sie sofortlos Bedingungen.**

**Kapitalien, Darlehne,
Hypotheken,**
an reelle Standes-Verjonen, Offi-
ziere, Beamte, Landwirte zc. sofort
auszuliehen. Ganz teill freng
reell und schn. l. d. C. d. d. d. d.
H. J. ff. Berlin-Halenlee, Joachim-
Friedrichstr. 18, 7e. n. d. r. d. r.

Wer Teilhaber sucht
od. sein Geschäft, Gemeinbetrieb,
Landwirtschaft, Grundstück zc.
verkaufen will, verl. meinen
unverbrüht Beuch. Ich laan alle
Bedin. sofort und fortgesetzt an
Hesektanten allerorts anbietern
Conrad Otto (fr. C. Kommen Nacht),
Leipzig, Rathbarrenstr. 17.

2 Bettstellen,
kurze Zeit gebraucht, prach-
volles Gestell Federbetten,
gr. Küchenschrank (spottbillig
zu verkaufen
Balle a. 6, Seifstr. 21, H.

1 geschlossener Geschäftswagen
(taugend für Bäder oder Milch-
bändler) ist billig zu verkaufen
Balleige Straße 3.

Zu verkaufen:
2 Bettstellen mit Matrasen,
1 Kleiderkasten,
1 Sofa, 2 Stühle,
Mohnstr. 4, parterre.

Gelegenheitskauf.
Grosse Zimmer, bunl. Eide,
Gehlees, mod. nur 450 Mk.,
Schlaf-Zimmer, bel. Etage,
nur 250 Mk.,
nähe. (söml. für nur 60
Mk. und für Garberobe
selten billig, verkauft
S. Rosenber,
Halle a. S., Geisstr. 21, 1. Tr.

Geldschrank in Kass. Aktien-
Kinnmaerschranke spottbillig,
abzug. Prsl. ums H. & F. Stein-
bach, Mühlhausen 178 1. Th

Ein fettes Schwein
(3 Jhr. schwer) steht zum Verkauf
Friedrichstr. 23.

**1 frischmilchende
Rah m. d. Halbe**
steht zu verkaufen
Wühnenweg Nr. 5.

Geldschrank
gebraucht, geucht. Off. erb. unt.
St 1 an die Exp. d. Bl.

Hasenfelle
sowie alle anderen Sorten
Felle und Häute
ausst zu höchsten Tagespreisen
Carl Winger, Gr. Ritterstr. 31.

Br. Meerrettichstangen
zu verkaufen
Wintel 4.

Srinteler, garant. frisch, verk.
Schmid, Graal, Moosstraße 7,
und Aichtsch, Potental 20.

Frische Eier
hat täglich abzugeben
Schmid, Landwirt, Friedrichstr. 30.

**aus Versehen erhielt ich am
23. d. M. noch eine große Sendung
Halle'sche Honigtuchen.**
Um damit zu räumen, gebe von
heute ab auf

3 Mark 2 Mark Rabatt
Königs Nachf., Entenplan 4.

ff. saure Gurken
ff. Pfeffer- und
ff. Senfgurken
Gopern
ff. Schweizer- und
Limburger-Käse
empfiehlt
C. Rauch, Markt.

ff. Pfeffer, Senf- und
saure Gurken,
ff. Preisbeeren,
ff. Pflanzenmus,
ff. Sauertohl,
ff. Speise- u. Salatkräutlein
feinste Salzfarottein
ff. Land-Brot
empfeucht
Frau Bönicko, Roßmarkt 3.
Mitglied d. Rabatt-Sparvereins

Freisch eingetroffen:
extra starke
Hasen,
a Mt. 3.75 ohne Klein,
große milde Kanin.
Ferner täglich frische
:: Hasenfleische, ::
a Stück 25 Bfg.,
Rehklein, a Wfd. 35 Bfg.,
Gänseflein,
Gänsefchmeer,
Halbe Gänse,
a Stück von Mt. 2.75 an,
bet
Emil Wolff.
Büchereidirektor Behrer, Halle a. S.,
Steinweg 12, II. Tel. 3341.

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Aufmerksame
Bedienung.

Mässige
Preise.

Karl Jänzer
Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft
für
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen.

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fornspr. 259.

Solide
Qualitäten.
Grosse
Auswahl.

Wildleber
empfiehlt
Emil Wolff.

Aquarien-
Eidechsen, Schildkröt., Schlangen,
Singvögel- Käfige, -Nester,
-Futter, -Häute
Otto Benze
L. Wachenerstr. 12

Fortgina-Wein
vom Faß empfiehlt billigst.
Flaschen zum füllen erbitet
Carl Schmidt.
Bier-Verlag, Unter-Altenburg 10.

Pferde
bewahren auch im
Winter auf glatter
Bahn ihre volle
Leistungsfähigkeit
durch Leander's
Original-H-Stellen
mit der Marke 101
Original-H-Stellen sind
altbewährt und im
Eiswetter ein-
zigartig.

Bunsh-Extrakte
Störe : Rotwein
sowie ff. Rum
Arac : Cognac
vom Faß
empfiehlt in jeder Dreifache
Albert Schulz
: Weiße Mauer 30. :
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wäschemangeln,
Waschmaschinen, Ringmaschinen,
neueste Systeme, liefert unter
Garantie zu billigst. Fabr. Preis.
bei günst. Zahlungs-Verbindung.
Paul Ziehe, Chemnitz,
Maschinenfabrik, Gartenmannstr. 11.

Hasen,
a Mt. 3.75 ohne Klein,
große milde Kanin.
Ferner täglich frische
:: Hasenfleische, ::
a Stück 25 Bfg.,
Rehklein, a Wfd. 35 Bfg.,
Gänseflein,
Gänsefchmeer,
Halbe Gänse,
a Stück von Mt. 2.75 an,
bet
Emil Wolff.
Büchereidirektor Behrer, Halle a. S.,
Steinweg 12, II. Tel. 3341.

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stümmel mit Preis von 1.50 Mk. an
liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Ärzte
bezeichnen als vorzügliches
Austenmittel

**Kaiser's Bruns-
Caramellen**
mit den 3 Taktungen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Reuchhusten, Katarrh, schmerz-
enden Hals, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen.

600 not. begl. Zeugn. v.
Ärzt. u. Privat-
verbüßten d. sicheren Erfolg.

Appetitregende,
seinschmeckende Bonbons.

Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.

Su haben in Merseburg
bet: G. Stöder, Kgl. priv.
Stadt-Apotheker, W. Nieslich
Jnd. Curt Kugel, Adler-
Drogerie, Hermann Weniger
Neumarkt-Druck, Otto Gläse
Kolonialw.-Hdl., A. Schmal,
Bäckermstr., Otto Kränker,
Kolonialw.-Hdl., Ferner
Marg. Apelt in Mühleln,
G. P. Hüße in Landstedt.

Begräbnis-Institut „Pietät“

empfehlen bei Begräbnissen seine
Belienwagen 1., 2. u. 3. Klasse,
übernimmt Überführungen vom
Leiden von und nach außerhalb.

Särge
in Holz und Metall stets großes
Lager bei sofortiger Lieferung zu
billigsten Preisen.

Richard Dietrich,
Sand 18.

Sachsen-Altenburg
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Technik-, Werkstoff-
Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobilbau, 5 Laborat.

Programm frei.

Erklärungen

für die Beantragung des Behr-
beitrages führt aus

C. Förichs, Zichstraße 37,
Telephon Nr. 410 oder Postkarte

Bücher-Breiterei

Hoch und hoch, wird leese
sunder verfertigt

Fern. Haar fen., Markt 3

Funkenburg.
Sonntag den 28. Dezember, von nachm. 3 und abends 8 Uhr ab,
grosse Ballmusik
ausgeführt von der Stadtkapelle.
Es ladet ergebenst ein **K. Sittig.**

Altes Schützenhaus.
Auf vielfachen Wunsch heute noch einmal
Max Meißner-Ensemble.
 Brillantes neues Programm.

„Reichskrone“.
Treffpunkt sämtlicher Urlauber.
Täglich von 11 bis 1 Uhr: Früh-
schoppenkonzert.
Täglich von 4 bis 12 Uhr abends:
Auftreten der beliebten
Schrammel-Kapelle Unger.

Pikante Frühstück-
Reichhaltige Abendkarte.
A. Lippert.



D' lustig'n Ganackerer

Postkarten mit Photographie
als Neujahrsgruß
Lieferbar innerhalb 12 Stunden.
Aufnahmen bei jeder Witterung bis 7 Uhr abends.

C. M. Forneck, gepr. Photographenmeister.
Rohmarkt 3. Merseburg. Rohmarkt 3.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Grümm-Steinw. 16
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend
bis Dienstag.
Der Handschuh. Span. u. Drama
Die Schlingen des Pierre. Herr-
liches Naturbild.
Eine Geldheirat. Toller Humor.
Zwei Seelen, ein Gedanke. Toller
Humor.
Saunmontwoche. Aktuell.
Ein bedeutender Fortschritt auf
dem Gebiete der Admitt.
Interessant.
Der Kriegsgefangene. Spann.
Drama.

Gegenfäse.
Luftspiel in drei Akten.
Frau Hanni.
Spannendes Drama aus dem
Leben in drei Akten.
Sonntag von 8-1/2 Uhr:
Jugend-Vorstellung.

Weihnachtsfeier
Sonntag den
28. d. M. im
Grossen Saal
Diesen allen Mit-
gliedern hierdurch
zur Kenntnis.



Reipisch.
Sonntag den 28. Dezember von
abends 8 Uhr an
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
A. Erbis

Bischdorf.
Sonntag den 28. Dezember,
von abends 7 Uhr an
Schießclubs-Strazagen.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand u. G. Weber.

Daspig.
Sonntag den 28. Dezember,
von abends 7 Uhr ab

Bail-Muffit
mit Christbaum-Verlosung.
Es ladet freundlichst ein
G. Schröder.

Sport-Verein Oberheuna.
Zu dem am 31. Dezember 1913
(Silvester) stattfindenden
Theater u. Ball
laden wir hiermit ganz er-
gebenst ein.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.
Programm am Einzang.

Dieters Restauration.
Sonntagabend Salzknocken.
Reife-Niederlage
errichten sicher, ablungsf. Leuten
in Wohnung für eig. Nachg., da
Umtausch, kein Risiko. Dr. unt.
„Züring. Weberleiner“ an
Hauptstein & Bogler, A. G.,
Bera-2

Kallesche Kochschule
Halle a. S., Harz 50
vormals Frost & Goering.
Anmeldungen zum Januarkursus
bis 5. Januar erbeten.

1 Lehrling sucht zu Ostern
Karl Käse, Fleischermeister,
Seitenbreite 4.

Einen Lehrling
sucht unter sehr günstigen Be-
dingungen
Georg Herjager, Bäckermeister,
Breite Straße 8.

Eude zu Oern 1914
einen Lehrling.
u. Gegenhardt, Schuhmachermstr.,
Merseburg, Obere Kurstraße 8.
Ein ordentliches nicht zu
junges

Mädchen
für sofort, eins desgleichen zum
1. April eintret.
Fra. Stiefendor, Gutsbesitzer,
Niederreichstedt.

Ein achtbares, sauberes
Mädchen,
welches im Kochen etwas er-
fahren und an selbständiges Ar-
beiten gewöhnt ist, wird für
bürgerl. Haushalt nach Leipzig
zum baldigen Eintritt gesucht.
Wäsche außer dem Hause.
Nur solche mit guten Zeug-
nissen wollen sich melden bei
Jean F. Dehne, Landstedter Str. 14.

Aufwartung
für einige Vormittagsstunden ge-
sucht. Den. 12 Pf.
Kleine Ritterstraße 10. I.
Ein goldener Ring mit rotem
Stein Mittwoch verloren. Gegen
Belob. abzug. Weihenfelder Str. 16.

Viele Hunderte Reste

aller Stoffgattungen, die sich während des Weihnachtsverkehrs
angesammelt haben, sind übersichtlich zusammengestellt und zu
enorm billigen Preisen zum Verkauf auf Tischen ausgelegt.

Vom 2. Januar 1914 ab beginnt der jährlich einmal stattfindende grosse
∴ Saison-Ausverkauf ∴

Otto Dobkowitz, Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Isolde. Von A. Gleiß.
(Wachdruck verboten.)

Im ersten Kaffeehaus der kleinen Garnisonstadt waren an einem regnerischen Nachmittag die Offiziere zusammen, die einen lasen, plauderten oder rauchten, andere wieder waren eifrig mit Billardspielen beschäftigt und hatten gespannt aufpassende Zuschauer um sich.

Hauptmann von Langenbek, der die großen umfangreichen Journale der Reichshauptstadt eingehend studierte, ließ plötzlich die Zeitung aus der Hand fallen, stieß eine Art Schreckensruf aus und sah längere Zeit starr vor sich hin. Major Berwein fragte nach dem Grunde seines Schreckens und der Hauptmann, sich aufraffend, las ihm die Notiz vor: „Ein schrecklicher bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern bei der Abendvorstellung des Zirkus Seganti. Die rühmlichst bekannte Schulreiterin Mlle. Fabris wurde von dem schon gewordenen Pferde aus dem Sattel geworfen, durch die Manege geschleppt und in sterbendem Zustande weggetragen. Da die Aerzte schwere Verletzungen des Rückgrates konstatierten, ist keine Hoffnung für ein Aufkommen. Es wird ein Nacheaft vermutet. Die Künstlerin wurde ihres prächtvollen goldenen Haares wegen die Goldfee genannt.“ — Die Herren hatten aufmerksam zugehört.

Langenbek sagte dann: „Ich habe sie gekannt, die schöne Isolde mit dem Haar von Golde, sie war meine Kindheitsgespielin und darum greift mich auch die Nachricht so sehr an. Arme Isolde, so mußt Du enden, so entsetzlich!... das ist das Ende Deiner Karriere!“... Und seine Stimme hatte einen zitternden Klang. Ruhiger geworden fuhr er dann fort: „Wenn es Sie aber interessiert, will ich Ihnen von Isolde erzählen. Ich



Blüchers Rheinübergang bei Caub in der Neujahrsnacht 1814. Nach dem Gemälde von W. Camphausen.

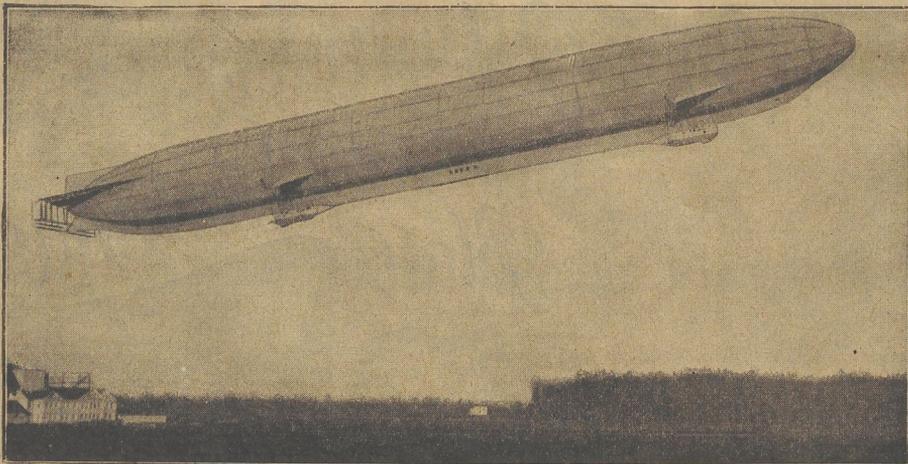


bin der Sohn eines Gutsbesizers, unser Gut grenzte an das eines Herrn Fabricius. Dieser, ein reicher Mann, lebte in den Tag hinein und wirtschaftete toll darauf los. Seinem Inspektor ließ er völlig freie Hand, ließ ihn schalten und walten, und

dieser soll sich die Gelegenheit nicht haben entgehen lassen, in seine Tasche zu wirtschaften. Frau von Fabricius war früh gestorben und die vier Kinder waren sich ziemlich selbst überlassen, denn die Hofmeister und Erzieherrinnen nahmen es mit ihren Pflichten nicht immer so genau und machten den allgemeinen Trubel mit. Holde, die Jüngste, war ein reizend schönes Kind, zierlich gebaut wie eine Elfe mit elastisch biegsamen Gliedern, schien sie zur Tänzerin geboren zu sein. Rotblondes Haar umwogte in üppiger Fülle die graziose Gestalt. Dabei war sie aber ungebärdig, fast wild in ihrer Ausgelassenheit, kaum zu bändigen, wenn sie trotzig und zornig war. Ich erinnere mich an Szenen, in denen sie an eine Wildfäße gemahnte. Mit zwölf Jahren ritt sie jedes Pferd des Gutes und verwegene Reckfunktücke machte sie uns oft vor, ihre Brüder durch Spott anspornend, es ihr nachzumachen, wenn sie es könnten und sich trauten. Von mir darf ich sagen, daß sie mich gut behandelte, gegen mich war sie nie auffahrend und ungeduldig, wie sonst gegen alle, schmeichelnd nannte ich sie Holde mit dem Haar wie Golde. O wie deutlich sehe ich das schöne Kind vor mir, auf dem Rücken eines Pferdes stehend, umwallt von dem rotgoldenen Mantel prachtvollen Haares.

Mein Vater sprach so oft von der Wirtschaft: wenn das nur nicht noch ein Ende mit Schreden gibt da drüben, das größte Vermögen muß dabei schwinden. Kopfschüttelnd vernahm er von all den verschiedenartigen Veranstaltungen, die fortwährend durchgeführt wurden.

Als ich sechzehn Jahre war, kam ich in die Kadettenanstalt, mein Vater hatte sich lange befohlen, ob ich Offizier werden sollte, und am Vorabend meiner Abreise nahm ich bewegten Abschied von Holde, der mein Knabenherz ganz gehörte, ins Feuer



Das neue Militärluftschiff „Z 6“.

Noch zittert durch die deutschen Lande die Trauer über die Katastrophen, denen die Luftschiffe „L 1“ und „L 2“ zum Opfer fielen, da macht schon wieder ein neues gigantisches Luftschiff seine Probefahrt, um Ersatz zu leisten für die herben Verluste. Unser Bild zeigt den neuen Zeppelin-Kreuzer, der als „Z 6“ das Luftmeer beherrschen soll, bei seinen ersten Aufstiegen in Friedrichshafen.

wäre ich für sie gegangen. Sie war mit vierzehn Jahren schon eine Schönheit, schlank und doch üppig gebaut, ein Gesicht wie ein Engel so herrlich schön, so vermeinte ich in meinem Knabensinn; in meinen Träumen sah ich sie, umwogt von ihres Goldhaares üppiger Pracht, wie sie mir zulächelte und mir versprach, mich zum Ritter zu erwählen, stumm geheim hielt ich diese Träume als mein selbiges Erleben. Holde versprach mir, an mich denken zu wollen und reichte mir eines ihrer Haarbänder mit einem Schopf ihres Goldhaares daran.

Als ein grauer Morgen tagte, reiste ich ab. Und als ich wieder kam, war alles so ganz anders geworden. Fabricius war auf der Jagd verunglückt, es wurde aber geklärt, er habe sich selbst erschossen. Sein Gut war unter den Hammer gekommen, da es total verschuldet war, von seinem großen Vermögen war nichts mehr vorhanden. Er war ein gewissenloser Vater gewesen, seine Kinder standen nach dem Tode vor dem gräßlichen Nichts. Was sollten sie anfangen, verwöhnt, undiszipliniert wie sie waren, nur in Sauf und Braus aufgezo-gen. Die zwei Söhne gingen in das Ausland, nach Kalifornien sollen sie sich gewendet haben, um dort das Glück zu zwingen. Ruth, ein sehr schönes Mädchen, schwarzlockig mit elfenbeinfarbigem Teint, hat das Glück gehabt, die Aufmerksamkeit eines hochstehenden reichen Herrn auf sich zu ziehen, als sie sich als Sängerin versuchte, er hat sich mit ihr vermählt.

Aber wo war Holde? Was war mit Holde? so frug ich angstvoll klopfenden Herzens. Man wußte es nicht, sie war am Abend, als das Gut verkauft war, verschwunden. Damals weinte ich heiße Zähren, öde und reizlos kam mir die Heimat vor. Wo war Holde geblieben? Auf alle Fragen, auf alle Bitten, mir doch die Wahrheit zu sagen, konnte ich nur immer die eine Antwort erhalten, man wisse es nicht. Sie hatte sich geweigert, zu Verwandten gebracht zu werden, sie danke für Gnadenbroden und werde selbst für sich sorgen, so hatte die Fünfzehnjährige meinem Vater erklärt, der ihr jedoch zuredete, doch



König Friedrich August bei der Besichtigung des neuen Alpine-Museums in München.

Als erster deutscher Bundesfürst stattete König Friedrich August von Sachsen dem neuen König von Bayern, Ludwig III., kürzlich einen Besuch ab. König Friedrich August besichtigte bei dieser Gelegenheit auch das neue Alpine-Museum in München.

mit dem Dunkel, der sie aufnehmen wollte, abzureifen. Mit einigen Garderobenstücken hatte sie sich fortgeschlichen, in dem allgemeinen Rummel hatte niemand sonderlich auf sie geachtet. Verunken, verkommen vielleicht im Schlamme der Großstadt, das schöne Wesen ein Opfer seiner Unkenntnis der Lebensgefahren geworden. Ich trauerte um sie wie um eine Abgeschiedene, das Einzige, was ich von ihr besaß, war ein kleines Medaillonbild und das Haarband. Wie ein Heiligtum hielt ich diese Andenken.

Jahre waren verfliegen im Wanderflug der Zeit. Ich war Oberleutnant geworden und verbrachte einmal einen Teil meines Urlaubs in einer großen Stadt, in der mein Schwager garnisoniert war. Eines Abends schlenderte ich durch die Stadt, eigentlich ohne rechtes Ziel, die Stadt wollte ich mir ansehen; so geriet ich in einen Vorort und dort hatte auf einem Platz ein Zirkus sein Zelt aufgeschlagen, eine ganze Wagenburg um ihn gruppiert. Gelinde Trompetenstöße verkündeten, daß die Vorstellung bald beginne. Da dachte ich mir: das wäre eine Gelegenheit, den Abend angenehm zu verbringen und erwarb mir ein Billett. Das Programm enthielt die üblichen Ankündigungen, aber meine Blicke blieben auf Nr. 4 haften: Mlle. Fabris, berühmteste Reitkünstlerin der Gegenwart, genannt die Goldsee. Fabris . . . Goldsee . . . sprach ich mehrere Male vor mich hin. Was war es nur, was mir daran so auffiel und plötzlich durchzuckte mich eine Ahnung: wenn es Nolde wäre, Nolde durch Fabricius! Dann errieth es mir wie die sichere Gewißheit und fieberhaft erwartete ich das Erscheinen von Nr. 4. Ein brausender Lufsch von seiten der Musiktruppe verkündete das Erscheinen der Goldsee. Auf prachtvollem edlem Vollblutpferd sprengte ein sieghaft schönes Weib in die Manege, umwallt von einem Mantel rotgoldenen Haars, das in dem grellen Licht wie wirkliches Gold leuchtete. Ich erkannte sie sofort, es war Nolde. Auf dem Pferde stehend, wand sie ihr Haar in einen Knoten, den sie mit flimmernden Spangen befestigte. Dann begann sie ihre Produktionen, die sie mit brillanter Gestalt und großer Verbe ausübte. Das Pferd reagierte auf den leisensten Druck ihrer Fußspitzen, es war ein wunderbarer Anblick, das edle Tier und das wunderschöne Weib. Brausender Beifall wurde ihr zuteil und immer wieder mußte sie sich dankend verneigen. Das Pferd mußte auf die Knie, damit sie aufsteigen könne und noch einen Rundritt mache. Die Zuschauer waren wie berauscht. Sie war aber auch eine Göttin der Schönheit geworden, so sagte enthusiastisch ein alter Herr in einer Loge, der behauptete, sie zu kennen.

Ich war mit einem Entschluß ins Reine gekommen, ich wollte, mußte sie sprechen und so begab ich mich an den Ausgang der Manege, nachdem ich einige Worte auf meine Karte geschrieben hatte, und bei dem Stallmeister, diese an Mlle. Fabris abzugeben. Rächelnd übernahm er die Beforgung, derartige Billetts schienen ihm nichts Neues zu sein. Er kam bald zurück mit dem Eruchen ihm zu folgen, die Künstlerin habe sich bereit erklärt, mich zu empfangen. In einem Wartesalon kam mir Nolde mit ausgestreckten Händen entgegen: „Du . . . Du . . . hast mich gleich erkannt, Du hast Nolde in so gutem Gedächtnis nach so langen Jahren? Welche Freude für mich, Dich zu sehen, mein alter lieber Freund.“

Ich stotterte, stammelte unzusammenhängende Worte, so verwirrt war ich, sie aber zog mich an ihre Seite auf den Divan, frug nach meinen Eltern und Geschwistern. Dann erhob sie sich, sie sei verpflichtet, im zweiten Teil des Programms mit Mtr. Bryde nochmals sich zu produzieren und müsse sich dazu vorbereiten, aber nach Schluß der Vorstellung wolle sie im Zirkusrestaurant mit mir weiter von alten Zeiten plaudern. Ein Händedruck und sie verschwand in einem schmalen Gang.

Ich begab mich auf meinen Platz zurück und erwartete gespannt das Wiedererscheinen Noldes. Es waren zwei ebenbürtige Reitkünstler, Mtr. Bryde und Mlle. Fabris, waghalsige, kühne Evolutionen führten sie vor, sicher und so vollkommen ruhig, als wüßten sie nicht, daß sie mit dem Leben spielten, daß der Tod drohend hinter ihnen stehe. Jubelnder, brausender Beifall wollte kein Ende nehmen.

Als die Vorstellung zu Ende war, begab ich mich in den Wartesalon und es dauerte nicht lange, bis Nolde erschien und mich in das nahegelegene Restaurant führte. Dort waren die Artisten versammelt, sich nach der Anstrengung zu stärken.

Als wir dann behaglich zurückgelehnt bei einer Flasche saßen, begann sie: „Nun willst Du natürlich auch gern wissen, wie es gekommen ist, daß ich eine Zirkusgröße geworden bin?“

„O, Nolde, ich war untröstlich, als ich hören mußte, daß Du verdammt leiest, Deinen Aufenthalt keiner wisse, ohne eine Spur zu hinterlassen warst Du fortgegangen. Du mußt doch wissen, daß Dein Schicksal mich beunruhigte.“

Sie unterbrach mich: „Du Lieber, Guter“ . . . liebevoll streichelte sie meine Hand, „blieb mir etwas anderes übrig als ein Gewalttäter, nachdem der vollständige Zusammenbruch des Hauses Fabricius offenbar war! Sollte ich mich der Gnade hochmütiger Verwandten preisgeben, sollte ich froh sein, wenn sie mich um sich dulden wollten? Sollte ich ihre Erziehungsmittel und Methoden an mir erproben lassen? Nein, das konntest Du nicht von mir annehmen, Du gerade, Du mußt mich besser kennen, mußt wissen, daß das für mich unmöglich gewesen wäre! Oder sollte ich, wenn es bei den Verwandten nicht gut tat, in irgend eine Stellung unterkriechen, wenn sie es überdrüssig hatten, Geduld gegen mich zu üben und das“ . . . hier lachte sie ein helles, wie klirrendes Glas klingendes Lachen, so spröde war es, „das wäre doch sicher nötig gewesen, viel Geduld sogar hätte man mir schenken müssen und das konnte ich doch den lieben Leuten nicht zumuten; so beschloß ich denn, meine Reittünfte nutzbringend anzumenden. In den ersten besten Zirkus trat ich als Anfängerin ein und habe mir im Laufe der Zeit einen Namen gemacht, natürlich hat auch mein angenehmes Aussehen viel zu meinen Erfolgen beigetragen.“ Wieder lachte sie, diesmal trillernd, glöckchenrein, hell. „Ich bin als Goldsee eine gesuchte Attraktion großer Zirkusunternehmen, eine erstklassige Nummer, habe eine große Gage, und so lange ich meine gesunden Glieder behalte, geht es mir vortrefflich. Das Leben zeigt sich mir freundlich und ich liebe es so sehr, das schöne, herrliche, freie Leben, das mir so vieles gab.“

„Was weißt Du von Deinen Geschwistern?“ unterbrach ich sie, als sie innehielt.

„Ruth ist eine große Dame, die Gemahlin des Prinzen D., der sie verachtet. Nun, sie ist ja auch sehr schön. Von den Brüdern habe ich seit ihrem Weggang niemals eine Kunde bekommen. Vielleicht sind sie tot.“ Sie sagte das so leichtthin, als spräche sie von ganz fremden Menschen und es waren doch ihre Brüder, die sie in dem kalt gleichgültigen Tone abtat. Mir wurde so weh zu Mute, so leidvoll. Sollte in diesem schönen Körper keine Seele wohnen?!

Sie mußte wohl mein Bestreben merken, denn sie fuhr fort: „Ich kann mich doch nicht um sie grämen, die sich nie um mich kümmerten, die nach der Katastrophe feig nichts anderes wußten, als sich in Sicherheit zu bringen, nicht dachten, was wohl die zwei verlassenen Kinder anfangen würden, denen es gleichgültig gewesen wäre, wenn sie in Not und Elend untergegangen wären. Damals ist jedes Gefühl für sie in mir erstarben, selten denke ich ihrer . . . Aber laß uns doch lustig sein, alter Jugendfreund, siehe, noch lacht uns das Leben, will genossen sein und leicht genommen. Wir Artisten leben von einem Tag zum andern, da wir ja nicht wissen, wie sicher sind, ob wir uns am nächsten Tag noch des Lebens freuen können. Darum ein Proßt dem schönen herrlichen Dasein! Leben ich grüße Dich! . . . Leben bleib mir in Gunst gewogen, Glück bleibe mir treu! Leben ich halte Dich fest! Ich liebe Dich sehnsuchtsvoll, so wie ich lieb Dich niemand! Leben mein Gruß gilt Dir!“ . . . Sie trank ihr Glas aus und nickte und nickte, als trinke sie jemandem zu. An allen Tischen tat man ihr Bescheid.

Ich erzählte ihr mein Schicksal und wir kamen in immer neue Erinnerungen hinein, ihre Stimmung wurde allgemach so weich, ihre Stimme nahm so zärtlichen Klang an, ihr Auge bekam strahlenden Glanz, solch ein liebevoller Ausdruck trat in das edelschöne Angesicht, manchmal nahm es leidvollen Ausdruck an und ihre Stimme klang wie umflort von tiefem Weh und dann mußte ich, es war Nolde, die ich als Knabe so heiß geliebt hatte.

Es war sehr spät, als wir uns trennten, aber ich nahm mir vor, jeden Abend zur Vorstellung zu kommen, so lange ich noch in der Stadt weilte. Wir nahmen Abschied von heut auf morgen . . . und das Schicksal hatte es doch schon so ganz anders beschloffen.

Als ich nach Hause kam, warteten Schwester und Schwager meiner mit Ungeduld, eine Depeche war gekommen, mein alter Vater war gestürzt und nun mußte ich sofort abreisen. Nur ein paar Zeilen konnte ich noch an Nolde gelangen lassen, sie von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzend. Ich habe sie nicht wieder gesehen; als ich in die Hauptstadt zurückkehren konnte, war die Zirkusgesellschaft weiter gezogen, nach Frankreich hieß es. Aber an Nolde dachte ich oft . . . oft, ich gestehe es, in heißer Sehnsucht. . . . Und nun hat sie ein solch entsetzliches Ende gefunden, Nolde mit dem Haar wie Golde . . . so mußte sie vom Leben scheiden, das sie so sehr liebte! . . .

Seine Stimme brach ab in einem Zittern und er konnte nicht hindern und wollte es nicht, daß eine Träne seinen Augen entrollte. Keiner der Herren wagte eine Bemerkung zu machen, schweigend ehrten sie den Schmerz des Kameraden.

Jahreswende.

Stimme von Elise Blumann.

(Nachdruck verboten.)

Der Nebel, der am Vormittage die Straßen der großen Hafenstadt eingehüllt, war zu einem feinen, rieselnden Regen geworden. Paketbeladene Menschen machen eilig Einkäufe.

Silvesterabend. — Die Fenster der großen Delikatessgeschäfte mit ihren verlockenden Auslagen reizen die Vorübergehenden zum Stehenbleiben. Man erwägt, ob man dieses nichtsnutzigste aller Jahre nicht wenigstens mit einem solennen Souper beschließen soll. Meist ist man nicht heroisch genug, den lukullischen Gelüsten zu widerstehen, tritt ein und erhandelt für schweres Geld allerhand Kostbarkeiten, und — last not least — die Grundelemente zu einem soliden Silvesterpunsch.

Das junge Mädchen, das eben den Laden verläßt, sieht eine Weile unerschlossen auf ihre mit verschiedenen Paketen belasteten Hände, auf den Regenschirm, der an ihrem Arm schaukelt und in das feine, feuchte Geriesel. Wie soll sie es nur möglich machen, den Schirm aufzuspannen? Hinter ihr geht die Adventtir.

„Darf ich Ihnen helfen, Gnädigste?“

Jemand greift ohne weiteres nach ihrem Schirm, spannt ihn auf und neigt sich zu ihr.

„Victor Rosen?“

„Anneliese! Mein Gott, sind Sie es denn wirklich?“

Um ein Haar wäre ihm die goldgekapselte Flasche entglitten.

„Anneliese Derenbach! Grüß Sie Gott! Wie kommen Sie denn in das nordische Venedig?“

Sie antwortete nicht gleich. Eine heiße Welle ist über sie hingegangen und der feuchte Asphalt scheint ihr ein wogendes Meer.

Er erzählt indessen, daß ihn eine Geschäftsreise von Berlin nach Hamburg geführt, daß er eigentlich den Nachtzug zur Heimfahrt benutzen und es doch nicht fertig gebracht habe, den feierlichen Moment der Jahreswende im Train womöglich zu verschlafen.

„Und nun wirbelt der Zufall mir noch solch liebes, bekanntes Gesicht in den Weg. Setz geh ich nimmer.“

Seine Fröhlichkeit steckte sie an. Unbefangen erzählte sie, daß sie seit einem halben Jahr bei einer großen Bankfirma angestellt sei und daß es ihr wohl gehe.

„Ich schrieb Ihnen einmal und der Brief kam zurück,“ sagte er sinnend. Dann wieder in leichtem Ton: „Und wo feiern Sie heute Silvester?“

„Dahem bei mir,“ antwortete sie. „Ich fühle mich so unendlich wohl in meinen vier Wänden, daß ich alle Einladungen abgelehnt habe.“

Er schweigt eine Weile überlegend.

„Anneliese, wollen Sie mir den Abend nicht schenken?“

„Wenn Sie mein Gast sein wollen, Victor Rosen, ja.“

„Ach danke Ihnen!“

Sie sind inzwischen in eine stille, vornehme Straße eingebogen. Vor einem kleinen Hause mit Vorgarten macht Anneliese Halt.

„Wenn Sie versuchten, den Schlüssel aus meiner Handtasche zu nehmen? Es ist mir unmöglich.“

„Verzeihen Sie! Die Überraschung, Sie so unerhofft zu finden, hat mich meine Kavaliertpflichten vergessen lassen.“

Sie schritten nebeneinander. Er mustert sie verstohlen. Ein wenig voller ist sie geworden. Das knappe dunkelblaue Kostüm bringt ihre feinen Formen zur Geltung. Die hermelinbesetzte Kappe gibt die krausen, widerspenstigen Stirnlöckchen frei und ihre Bügel sind lebhaft und frisch.

Nach ein paar Minuten sitzt er in dem behaglich durchwärmten Zimmer, indes sie die mitgebrachten Herrlichkeiten auspackt und das Souper vorbereitet. Er sieht sich um. Das Zimmer ist einfach und behaglich, wie es bei einem möblierten Zimmer nur die eigenen Kleinigkeiten zuzuge bringen, die immer ein so deutliches Bild von dem Wesen der Bewohner geben.

In der Fensternische steht ein Schreibtisch. Darüber ein Büchergestell. Er mustert die Bilder an den Wänden.

„Lizian, Correggio, Lionardo! Wo immer noch italienische Schule. Ah! Napoleon Bonaparte! Auch diese Schwärzerei noch heute?“

„Gewiß, ich bin treu!“ gibt sie zurück.

Einem Moment treffen sich ihre Augen. Zwei Jahre! — Damals hat er gemerkt, daß sie ihn liebt, obwohl nie ein Wort von Liebe zwischen ihnen gefallen war. Er sieht sie heute noch tief erblassen, als er nach seiner Meinung das einzig Richtige tat, als er ihr seine Liebe zu einer andern gestand, ihr, seinem besten Freunde und Kameraden.

Sie hatte damals lange geschwiegen, bis sie ihm ganz leise mit zitternder Stimme Glück gewünscht, recht viel Glück.

Zwei Jahre. — War denn seitdem das Glück gekommen? Die Deckassen klickten leise und Annelieses Augen schauerten in weite Fernen ihren wandernden Gedanken nach.

„Wie heimlich und traut ist es bei Ihnen, Anneliese,“ sagt er, als sie sich gegenüber sitzen und sie ihm Butterbrote streicht.

„Nicht wahr? Ich kenne nichts Schöneres, als das Heimatsgefühl, das uns in lieben Räumen überkommt. Man wird so stille, so tiefinnerlich glücklich. Meine Bücher, mein Dahem und meine Bilder, das ist meine Welt.“

Ihr Blick ruht auf einer herrlichen Wiedergabe der schlummernden Venus von Giorgione.

„Wie schön das ist! Ganze Welten erschließen sich was im Schauen, unsere Augen werden immer klarer, und drinnen wird es immer harmonischer, je mehr Schönheit sie trinfen.“

Bermindert sieht er in ihr von Begeisterung durchleuchtetes Gesicht.

„Sie sind gewachsen, Anneliese!“

Sekundenlang ruhen ihre Augen ineinander. Suchend und forschend die feinen, ruhig und klar die ihren.

Dann blaudern sie. Sie haben sich noch so viel zu sagen. Die Stunde der Jahreswende ist noch fern.

Er liegt in dem tiefen Sessel zurückgelehnt, sie ruht in der Sofaecke. Kleine, blaue Zigarettenwölkchen steigen auf.

Eine Frage brennt auf ihren Lippen. Sie spricht sie nicht aus. Er fühlt das Schweigende, Ungelöste zwischen ihnen und redet.

Von seinem eintönigen Leben erzählt er, von seiner Sehnsucht nach ruhigen Feierstunden, Freudlos und hart ist alles. Dann spricht er von ihr, von seinem Weibe. Die weiße Hand auf der Sofalehne hat gezuckt. — Er spricht unbeirrt weiter von einem Glücksrausch weniger Wochen, von einer furchtbaren Ernüchterung, von Sorgen, geschäftlichen Verlusten und schweren Kämpfen. Dann kommt Haß in seine Stimme. Sein oberflächliches, leichtsinniges, schönes Weib hat ihn, als er mit übermenschlicher Kraft um ihre und seine Existenz rang, betrogen und verlassen. „Das Scheidungsurteil ist gesprochen. Ich bin allein.“

Anneliese schweigt. — Die zwei letzten Jahre steigen vor ihren Augen auf. Sie durchlebt noch einmal die verzweiflungsbollen Schmerzen, kämpft mit dem nicht zu erstickenden Sehnsuchtschrei nach dem Glück. Dann kommt das andere Jahr, die köstliche Zeit des Schaffens und Reisens, des tröstlichen Arbeitens und reinen Genießens. Die wunderbare Ruhe der Siegerin überkommt sie. Als ihre Augen den feinen begebenen erschrickt er. Das ist nicht hoffende und wartende Liebe, die das werdende Wort ersehnt. Ein ruhiger, stolzer Mensch, an dem er achlos vorbeigegangen, steht ihm gegenüber. Jener Brief, den er ihr damals in Verzweiflung geschrieben, er hat sie nicht erreicht. Heute entsinkt ihm der Mut. —

Es klopft. Die Wirtin bringt den dampfenden Punsch. In einer Viertelstunde ist es Mitternacht.

„Schon? So nahe des Jahres Wende?“

Er deckt die Hand über die Augen. Eine schwere Traurigkeit befallt ihn. Nutzlos erscheint ihm sein Kämpfen und Ringen, leer und arm sein Leben. —

„Wie viele Millionen sehen dem neuen Jahr wie einer Glückverheißung entgegen und begraben es wieder als wertlos und schlecht an der nächsten Jahreswende.“

„Lieber Freund, das ist des Lebens tiefste Weisheit, daß wir von dem Kommenden alles erhoffen und, wenn wir ihm unsere ganzen Kräfte widmen, dann ist es niemals wertlos, denn es bringt mit jeder Bitterkeit eine neue Erkenntnis, mit jedem Kampf eine neue Kraftprobe.“

„Sie sind so stark, Anneliese. Wer hat Sie das gelehrt?“





Der neue Schmuck. Nach dem Gemälde von W. Mengler. (Copyright 1905 by Georg Hofmann.)

„Das Leid.“

„Und erhoffen Sie noch etwas vom Leben?“

„Alles, was ich mir selbst gewähren kann.“

„Es gibt auch Dinge, die uns nur andere geben können. Dinge, die uns nah und unerreichbar scheinen.“

Nah und unerreichbar! Das war er ihr einst gewesen. Sie trat an das Fenster und sah auf die erleuchtete Straße hinab.

„Anneliese!“ Er tritt zu ihr. „Das Jahr hat nur noch wenige Minuten. So viel bittere Enttäuschungen brachte es mir, daß ich ihm auch noch die letzte, bitterste aufladen möchte. Anneliese, ich weiß Ihre Antwort, jagten Sie reich, ehe das neue Jahr beginnt. Anneliese, wollen Sie dem Einjamen, der an Ihnen vorüberging, das Glück geben? Wollen Sie mein Weib werden?“

Ein Schauer durchrüttelte sie. Suchend sieht sie sich um. Vor ihr steht der Mann, dem alles Leid der letzten zwei Jahre

gegolten, ein Bittender, ihre Antwort erharrend, und dort drüben am Schreibtisch ist die schwer erkämpfte neue Welt voll Frieden, Schönheit und Ruhe.

Was soll sie tun? Schwer geht ihr Atem.

Da setzt der erste Glockenschlag des neuen Jahres ein. Von allen Türmen klingt es. Auge in Auge stehen sie und lauschen. Aus ihren Rügen schwindet der Kampf, aus seinen die angstvolle Erwartung. Die Schwingen des alten Jahres rauschen durch das Gemach, schwer und müde, denn sie nehmen viel Leid mit sich.

Nach dem zwölften Glockenschlage erhebt sich draußen Jubeln, Lärmen, Profit-Neujahr-Rufe, der übliche Silbesterradau. — Im Zimmer ist es still. Zwei Menschen haben sich ohne Worte die Hände gereicht. Ihre Lippen finden sich in langem Kusse.

Ihnen zu Häupten hängt die schlummernde Venus, die ewige, unzerstörbare Schönheit, die keine Jahreswende kennt.

Der Journalist.

Skizze nach dem Englischen von Leslie Thomas. Deutsch von L. Kufol.

(Nachdruck verboten.)

Kopfschüttelnd trat Franz Richter auf die Straße. Wieder eine Abfrage! Kaum hatte er in der Redaktion nach Arbeit gefragt, da hatte man ihm auch schon die Tür gewiesen.

So ging es ihm nun schon seit Wochen. Wäre er nur damals, als er seine gute Stellung in der Redaktion des „Wächter“ hatte, nicht so bizarr gewesen! Sätter er lieber die beleidigende Neuzerlegung seines Vorgesetzten ruhig eingestekt und so den Bruch vermieden! Jetzt bettete er förmlich um Beschäftigung und fand nichts.

Traurig ging er weiter. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Uhr zu verlegen. Martha mußte ihr gutes Essen haben, jetzt besonders, da sie krank war. Ob sie es wohl schon bereute, einen Journalisten geheiratet zu haben? Ihn war der Gedanke schrecklich, daß sie kaum ein Jahr verheiratet waren und, abgesehen von den ersten Wochen, nur Sorgen gehabt hatten.

Als er auf das Pfandgeschäft zuschritt, kam eine Frau aus der Tür, die hart an ihm vorbeiging. Ihr großer, mit einer prächtigen Straußensfeder geschmückter Hut fiel ihm auf.

Der Angestellte in der Pfandleihe grüßte ihn freundlich. Herr Richter war in der letzten Zeit sehr oft, leider nur zu oft, bei ihm erschienen.

„So, besuchen Sie uns wieder einmal? Ja, ja, schlechte Zeiten!“

Richter zwang sich ein Lächeln ab und schob seine Uhr auf den Ladentisch.

„Ubrigens bin ich ja nicht Ihr einziger regelmäßiger Kunde. Diese Dame, die eben hier war, habe ich das letzte Mal auch gesehen.“

„Seute war sie als Käufer hier. Aber ich sehe sie lieber gehen als kommen“, brummte der Gehilfe. „Ich habe eben noch mit dem Chef über sie gesprochen. Sie wollte sich Revolver ansehen.“

„Revolver?!“ wiederholte Richter erstaunt.

„Ja, zum Schutz. Sie wohnt allein mit ihrem Mädchen, und die Gegend ist abends etwas unsicher. Ich habe ihr unseren ganzen Vorrat gezeigt, aber sie hat nichts Passendes gefunden und verabschiedete sich plötzlich.“

Er schrieb den Pfandschein aus.

„Der Chef war ungehalten, daß ich so viel Zeit mit ihr verbrüdelet habe und vermutete, daß sie einen Revolver gestohlen hat. Aber das hat sie bestimmt nicht.“

Franz Richter hörte zerstreut zu, während er das kleine Häufchen von Silberstücken nachzählte und in die Tasche schob. Mit einem höflichen „Danke sehr“ verließ er den Laden.

Er fühlte sich müde und zerklagen. Nur eine Hoffnung hielt ihn noch aufrecht. Die „Abend-Zeitung“ hatte ihm geschrieben, daß sie ihn eventuell probeweise engagieren wollte. So machte er sich auf den Weg nach dem Riesenpalast dieses Zeitungsunternehmens.

Pflichtig sah er die Dame mit dem großen Federhut wieder. Sie ging vor ihm her und blieb ab und zu vor einem Laden

stehen. Bei einer Untergrundbahnstation trat ein Mann auf sie zu, der auf sie gewartet zu haben schien.

Als Franz Richter an dem Paar vorbeigehen wollte, hörte er plötzlich seinen Namen rufen, und als er sich umwandte, sah er seinen Kollegen Karl Derblorn.

„Na, haben Sie wieder eine Anstellung?“ fragte der wohl-bekanntere Redakteur.

„Nein, ich suche noch.“ —

„Ach, das ist fatal! Na, wenn ich von einer Vakanz höre, werde ich Sie benachrichtigen.“ Er hob Richter plötzlich zur Seite. „Ich wollte mir nur einmal das Paar da hinter Ihnen ansehen. Richtig! Das ist Käger — wissen Sie, der Diener, der in der Mordaffäre von Cassel eine gewisse Rolle spielt.“

Richter sah sich um. Der Begleiter der Dame war ein unterlegter Mann mit einem energischen, glattrasierten Gesicht. Er war ganz schwarz gekleidet.

„Trennen Sie sich nicht?“ fragte er, plötzlich interessiert.

„Nein. Ich war bei der Untersuchung zugegen. — Na, ich muß ins Bureau. Entschuldigen Sie mich! Und wenn ich Ihnen helfen kann, Sie wissen ja meine Adresse. Also, alles Gute!“

„Danke vielmals! — Ach, eine Sekunde! Werde ich den Chefredakteur Merlin von der „Abend-Zeitung“ antreffen, wenn ich jetzt gleich hingehe?“

„In der Redaktion ist er jetzt sicher; aber Sie werden ihn nicht zu sehen kriegen. Sie brauchen gar nicht erst hinzugehen.“

„Ich will's versuchen“, sagte Richter, während er zögernd und seiner Begleiterin nachsah.

Als er vor dem Riesengebäude der „Abend-Zeitung“ war, wartete er, bis der Portier von verschiedenen Seiten in Anspruch genommen war, schlüpfte hinter dessen Rücken ins Haus und rannte die Treppen hinauf. Er wußte gut, daß er eigentlich einen Fettel mit seinem Namen und den Zweck seines Besuchs hätte ausfüllen müssen, aber er hielt das für unnötige Zeiterückwendung.

Er fand das Privatkontor des Chefredakteurs, steckte den Kopf durch die Türspalte und rief hinein: „Können Sie Neuigkeiten in der Mordaffäre von Cassel brauchen?“

Der vielbeschäftigte Mann sah von seinem Schreibtisch auf und fragte: „Wer sind Sie, Herr, und was meinen Sie mit —“

„Ich bin Journalist und möchte wissen, ob Sie mich brauchen können, wenn ich Ihnen die Aufklärung des Falles „von Cassel“ bringe —“

„Herr! —“

„Ich kann Ihnen den Mörder nennen — kein Mensch weiß etwas davon außer mir. Können Sie mich brauchen?“

Der Chefredakteur starrte ihn ein paar Sekunden schweigend an, dann jagte er: „Wenn das wahr ist, können Sie auf einen guten Posten bei mir rechnen!“

„Das ist'n Wort“, sagte Richter und schloß die Tür.

Er war selbst erstaunt über seine Unersfrohheit. Nur

der Gedanke an seine Frau und an seine verzweifelte Lage hatte ihm Mut zu einer solchen Dreistigkeit gegeben.

Eine Viertelstunde später war er wieder in dem Pfand-leihgeschäft.

„Sie sprachen vorhin von dieser Dame, Ihrer Kundin,“ sagte er zu dem Gehilfen. „Sie hat keinen Revolver genommen, aber — aber sie hat vielleicht einen hier gelassen? Würden Sie — mir zum Gefallen — einmal nachsehen?“

Der junge Mann sah ihn erstaunt an.

„Woher wissen Sie das? Mir kam es gleich so vor, als wäre einer dabei, den ich vorher nicht gesehen hatte.“

„Ja, ja, wissen Sie das sicher?“

„Unsere Sachen sind alle gezeichnet; ich könnte es also im Augenblick feststellen.“

Er ging in ein Nebenzimmer, und bald darauf hörte Richter seinen erstaunten Ausruf. Mit einer Waffe in der Hand kam der Gehilfe zurück. „Dieses Ding war vorher nicht bei unserer Sammlung; das muß die Frau dazwischen geschmuggelt haben.“

„Bewahren Sie es sorgfältig auf,“ sagte Richter ernst, „es ist von größter Bedeutung!“

„Aber was in aller Welt bezweckte sie —“

„Das hoffe ich eben zu ermitteln. Daß sie nach einer Waffe fragte, war nur ein Vorwand. Aber — bitte, kein Wort hierüber verlauten lassen! Mir verschafft diese Sache vielleicht wieder eine Stellung. Wissen Sie Namen und Adresse der Frau?“

„Oh — ja, vor vierzehn Tagen hat sie einen Ring verkauft — einen Augenblick!“ Er blätterte in einem Buch. „Frau Mohr, Kroneneichenstraße 123.“

Richter bedankte sich und ging. Auf der Straße kaufte er sich eine Tageszeitung, um sich über die Einzelheiten der Mordaffäre zu unterrichten. In einem langen Artikel war davon die Rede.

Viktor von Cassel, ein älterer Herr, der allein mit seinem Diener Edmund Jäger lebte, war eines Morgens tot, in seinem Armstuhl sitzend, aufgefunden worden. Der Diener hatte sofort die Polizei alarmiert, die konstatierte, daß Herr von Cassel durch einen Schuß in die Stirn getötet wäre, anscheinend von einem Einbrecher, denn die Fensterhebe war eingedrückt. Jäger behauptete, von dem Knall des Schusses aufgewacht zu sein. Er war augenscheinlich sehr aufgeregt über den plötzlichen Tod seines Herrn, denn er war der einzige Mensch, den der alte, etwas wunderliche Herr in sein Herz geschlossen hatte. Fünfzehn Jahre waren sie zusammen gewesen.

Herr von Cassel hatte viele Feinde; seine Schroffheit und Rücksichtslosigkeit war daran schuld. Darum war man allgemein der Meinung, daß es sich bei diesem Mord um einen Racheakt handelte.

Franz Richter las den ganzen Artikel aufmerksam durch bis zu dem Schlusse, wo es hieß, daß der alte Herr „seinem treuen und braven Diener Edmund Jäger“ 5000 Mark hinterlassen hätte.

„Ob es mir gelingen wird?“ fragte sich Richter zweifelnd.

„Es muß — schon Marthas wegen!“

Während er weiterlesete, wurde ihm plötzlich schwindelig. Er blieb stehen und lehnte sich an eine Hauswand. Ihm fiel ein, daß er seit dem frühen Morgen nichts gegessen hatte. Er hatte ja Geld in der Tasche, aber das brauchte er für Mortha. Schließlich ließ er sich doch in einer Kneipe eine Tasse Kaffee und ein Butterbrot geben.

Das Haus des Herrn von Cassel fand er verschlossen; man sagte ihm, daß der Diener fortgegangen wäre.

Richter jann einen Augenblick nach, dann machte er sich auf den Weg nach der Kroneneichenstraße.

Der Portier kannte keine Mieterin namens Mohr; er fragte aber, wie die betreffende Dame aussähen sollte, und rief dann lebhaft: „Ach, Sie meinen Frau Galler!“

Der Journalist ließ sich beschreiben, wo sie wohnte, und stieg drei Treppen hinauf. Die Wohnungstür war angelehnt; trotzdem zog Richter die Glocke.

Eine Frauenstimme rief drinnen: „Da kommt der Junge, um das Gepäck zu holen.“

„Gut, ich will ihn abfertigen,“ antwortete der Mann, der gleich darauf in der Tür erschien und beim Anblick des Journalisten sichtlich erbleichte.

„Ich möchte Sie vor Ihrer Abreise noch eine Minute sprechen, Herr Jäger,“ sagte Richter ruhig, die Tür hinter sich schließend. „Lassen Sie uns in ein Zimmer gehen.“

Der Diener öffnete die nächste Tür und wollte Richter zuerst eintreten lassen; aber der Journalist durchschaute die Absicht des Mannes und richtete es geschickt so ein, daß Jäger als erster das Zimmer betrat.

„Der Revolver ist gefunden.“ —

„Was für ein Revolver?“ —

„Nun der, mit dem Sie Herrn von Cassel erschossen haben,“ antwortete Richter prompt.

Der Diener taumelte und hielt sich eine Sekunde an der Tischkante fest, dann stürzte er sich auf den Journalisten. Richter hatte das erwartet. Er war allerdings durch die Entbehrungen der letzten Tage sehr geschwächt, aber er wußte, daß von seinem Siege alles abhängen würde, und rang verzweifelt. Es gelang ihm, dem Mann ein Bein zu stellen, so daß er hinschlug. Blitzschnell setzte er ein Knie auf die Brust des Mannes und griff ihm an die Kehle. Gleichzeitig fühlte er, daß seine Kräfte zu Ende waren. Hätte der Diener sich jetzt gewehrt, wäre der Journalist verloren gewesen.

Aber Jäger wußte das nicht und blieb ruhig. Als Richter ihn losließ, stand er langsam auf, ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen und schlug die Hände vors Gesicht.

„Es ist aus — alles aus! — Es hat mich die ganze Zeit verfolgt — ich habe es schon bitter bereut!“

„Sie haben es wegen der 5000 Mark getan, die er Ihnen vermacht hat. Konnten Sie denn nicht warten? Brauchten Sie das Geld so dringend?“

Jäger sah finster vor sich hin. Plötzlich wies er mit der Hand nach dem anstößenden Zimmer und sagte: „Ihretwegen geschah es. Herr von Cassel hatte erfahren, daß ich Schulden gemacht hatte — ihretwegen. Er hat mich, ordentlich zu bleiben. Ich ließ mich aber nicht warnen und spielte weiter den Kavaller — um ihr zu gefallen. Der Herr wurde wütend. Er schalt mich, er schlug mich! — Nach fünfzehn Jahren! Er wies mir die Tür! Ich wußte, daß nun alles für mich verloren wäre. Der Gedanke machte mich rasend! — Ich wartete, bis er allein in seinem Zimmer saß; dann schlich ich mich in den Garten und — und schoß auf ihn durchs Fenster. Durch eine Hintertür ging ich wieder ins Haus und lief in mein Zimmer hinauf. Eine Minute später kam ich, halb angekleidet, herunter und schlug Lärm. Auf mich fiel kein Verdacht; man wußte, wie gern mich der hatte —“

„Die Waffe hatten Sie also schon. Sie sagten doch bei der Untersuchung —“

„Das war gelogen. Wir hatten immer einen Revolver im Hause. Ich hatte ihn versteckt, bekam aber später Angst, daß er doch noch gefunden würde, und gab ihn ihr. Dieser Wahnsinn! Ich bat sie, mir zu helfen, und sagte ihr, wie. Jetzt hat sie alles versucht.“

„Kann ich sie sehen? Wollen Sie sie bitte rufen,“ sagte Richter, mit Mühe seine Schwäche verbergend.

Der Diener rief nach ihr. Aber sie war schon fort.

Als Richters Wagen vor dem Zeitungsbalast hielt, mußte der Chauffeur beim Aussteigen helfen. Der Journalist verlangte, sofort zum Chefredakteur geführt zu werden.

„Der Mörder des Herrn von Cassel — Kroneneichenstraße 123 — eingeschlossen. Hat alles gestanden — der Diener Jäger — noch weiß niemand etwas — eine Sensation für die „Abend-Zeitung!“

Halb ungläubig hörten sie seinen Bericht an, den ein Gehilfe nachstenographierte für den Fall, daß alles wahr wäre. Ein Redakteur, der sofort im Auto hinfuhr, bestätigte alles, und die „Abend-Zeitung“ ließ eine Extra-Ausgabe in riesiger Auflage herstellen.

„Sie haben mir eine Stellung versprochen,“ stammelte Richter. „Jetzt muß ich nach Hause — meine Frau ist krank.“

Der Chef geleitete ihn selbst an die Tür und gab ihm einen jungen Anzettelten mit, damit er gut nach Hause käme. Auf dem Korridor seiner Wohnung begegnete ihm eine Nachbarin, die ihm freudestrahlend mitteilte, daß es seiner Frau besser ginge, und daß sie nach ihm gefragt hätte.

Franz Richter mußte sich auf ihren Arm stützen, aber er lächelte: „Ich habe schwer gearbeitet, aber ich habe Glück gehabt. Die Not hat jetzt ein Ende — was wird Martha für Augen machen!“ —

